Es lebe der 1. Mai —

der Tag der internationalen Solidarität der Werktätigen!

Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966 ✦ Freitag, 1. Mai 1987 ✦ Nr. 84 (5 462) ✦ Preis 3 Kopeken

Zeit der Beschleunigung

Die Beschlüsse des XXVII. Parteitages der KPdSU haben den Charakter und das Schrittmaß unserer Vorwärtsbewegung auf Jahrzehnte vorausbestimmt und dem Streben nach neuer Qualität unserer Gesellschaft einen starken Auftrieb gegeben. In ihrer ganzen Größe erhebt sich die Aufgabe, alle negativen Erscheinungen in der sozialökonomischen Entwicklung der Gesellschaft so schnell wie nur möglich zu beseitigen, dieser Entwicklung die nötige Dynamik und Beschleunigung zu verleihen, und Lehren aus der Vergangenheit zu ziehen, um jegliche Wiederholung der Fehler auszuschließen.

Dieser Umschwung ist für alle Bereiche unseres Lebens, insbesondere aber für die Wissenschaft charakteristisch. Auf dem XXVII. Parteitag wurde hervorgehoben, die Notwendigkeit einer Umgestaltung stelle die Wissenschaft vor prinzipiell neue Aufgaben. Es wird konsequent Kurs auf die größtmögliche Stärkung ihrer materiell-technischen Basis, wie auch auf die Schaffung entsprechender Bedingungen für die fruchtbringende Tätigkeit der Wissenschaftler gesteuert. Man erwartet von uns Entdeckungen und Erfindungen, die wahrhaft revolutionierende Veränderungen in der Entwicklung von Technik und Technologie herbeiführen würden.

In der letzten Zeit wurden wichtige Maßnahmen zur Steigerung der Effektivität bei der Arbeit von Forschungsstätten eingeleitet. Sie betreffen die Stimulierung der Arbeit von Wissenschaftlern und die neuen Formen der Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Produktion. Unlängst wurden die wissenschaftlichen Forschungsthemen in wichtigsten volkswirtschaftlichen Richtungen und zwischenzweiglichen wissenschaftlich-technischen Komplexen festgelegt, die leistungsfähige Leitinstitute, darunter die der Akademie der Wissenschaft, sowie Entwicklungsorganisationen und Produktionsstätten für industrielle Versuchsfertigung umfassen. Zugleich werden Maßnahmen ergriffen, um die Arbeit der zweiggebundenen Forschungsinstitute zu aktivieren und deren Beitrag zur Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts maximal zu fördern.

Dies bildet meiner Meinung nach den wichtigsten Abschnitt der gesamten Arbeit. Sämtliche Wissenschaftlerkollektive Kasachstans wirken darauf hin, die Forschungsarbeit der Praxis näherzubringen und einen höheren praktischen Effekt zu erzielen. Wie aus zahlreichen Ermittlungen folgt, bildet der Prozeß der praktischen Verwirklichung einer wissenschaftlichen Idee die größte Schwierigkeit. Gerade hier sehen wir die unvollkommenen Verbindungen zwischen Wissenschaft und Produktion. Erfreulich ist die Tatsache, daß die überflüssigen behördlichen Barrieren nunmehr behoben und enge Kontakte zwischen den Forschungszentren und den Produktionskollektiven angebahnt werden. Damit meine ich die Gründung von territorialen Komplexen, in denen sich die gesamte Arbeit — von der wissenschaftlichen Entwicklung einer Idee über ihre praktische Verwirklichung bis hin zur Serienproduktion — in einer Hand befindet. Solche Vereinigungen sind in unserer Republik bereits geschaffen und bringen gute Ergebnisse.

Zugleich werden wir Wissenschaftler mit der Notwendigkeit konfrontiert, den Leistungsbeitrag für die beschleunigte Entwicklung des volkswirtschaftlichen Komplexes höchstmöglich zu vergrößern. Das heißt, jede

(Schluß S. 2)

1 Million Tonnen im Visier

Fast 7 000 Tonnen überplanmäßiger Metallegierungen haben die Hüttenwerker von Jermak seit Jahresanfang an die Bestellerbetriebe abgefertigt. Dabei wurden 45 Millionen Kilowattstunden Strom eingespart.

In den Abteilungen des Betriebs läuft eine komplexe Generalrekonstruktion. Die ergriffenen technischen Maßnahmen werden es ermöglichen, schon in dieser Planperiode den jahresdurchschnittlichen Produktionsumfang von Legierungen auf eine Million Tonnen zu bringen. Gegenwärtig produzieren im Betrieb siebzehn Brigaden mit persönlichen Kontrollzeichen.

Alexander HORN

Gebiet Pawlodar

Immer höhere Leistungen als Ziel

Traditionsgemäß warten die Produktionskollektive der Republik dem Maifest mit Arbeitsgeschenken auf. Das ist eine Art Berichterstattung über die geleistete Arbeit und eine Schau der besten Errungenschaften.

Auch die Tierhalter des Zuchtbetriebs „Kamenski", Gebiet Alma-Ata, haben für die Feier Geschenke vorbereitet. Der Milchkomplex des Zuchtbetriebs „Ak-Bulak" (kasachisch „Milchquelle") hat zum Maifest seine Leistung gegenüber dem Vorjahr gesteigert. Der Komplex rechtfertigt vollständig seinen Namen. Heute weist man hier höchste Leistungen in der Republik auf; Die Milcherträge übertreffen 5 000 Kilogramm je Kuh. Die besten Melkerinnen (in unserem Bild sehen Sie Elvira Hildenberger, Antonida Plachina, Raissa Bajasitowa) erzielen alljährlich über 6 000 Kilogramm Milch. Für ihre Arbeit haben sie hohe Regierungsauszeichnungen erhalten, und die erfahrenste von ihnen die Aktivistin Antonida Plachina bekräftigt stets aufs neue ihren Titel des Helden der Sozialistischen Arbeit.

Die Erfolge des Zuchtbetriebs „Kamenski" haben eine feste Grundlage. Die starke Futterbasis, das Fließ- und Abteilungsverfahren bei der Milchproduktion, die fortschrittliche Arbeitsorganisation nach dem Brigadevertragziel e n darauf, von der leistungsstarken Herde den größtmöglichen Nutzen zu bekommen. Ihre Reserven sind noch lange nicht ausgeschöpft. Heute arbeiten die Tierzüchter an ihrer Mobilisierung.

Jürgen WITTE,
Korrespondent der „Freundschaft"

Brigade steht zu ihrem Wort

Für die Erzgewinnungsbrigade um Emmanuel Reusch war das ein denkwürdiger Tag: Zwei Ereignisse, auf die man so lange gewartet hatte, prägten seinen besonderen Inhalt. Erstens wurde an das Kollektiv der kommunistischen Arbeit für die hervorragenden Leistungen im sozialistischen Wettbewerb gleichartiger Brigaden die Rote Wanderfahne des Branchenministeriums der Republik verliehen. Und der andere freudige Anlaß... Ja, darüber muß man besonders sprechen!

Bereits anderthalb Jahre bewerben sich im Bergwerk „Nowonikolski", das zu den größten Erzgewinnungsbetrieben in der Dsheskasganer Bergverwaltung gehört, über 20 Brigaden um das Recht, mit persönlichen Kontrollzeichen produzieren zu dürfen. Gleich nach der Bildung von Komplexkollektiven, die zugleich Erzgewinnungs- und Aufbereitungsarbeiten ausführen, hatte die Verwaltung sozialistische Wettbewerbsverträge mit der Schmelzerei von Balchasch abgeschlossen. Die Forderungen lauteten konkret: 90 Prozent des Erzkondensats sollen höchster Güterklasse sein.

Die Reusch-Leute haben es unter anderem auf 92 Prozent gebracht; unter örtlichen Bedingungen ist das eine Glanzleistung.

„Vor allen Dingen handelt es sich um eine bessere Nutzung von Produktionskapazitäten", erzählt der Brigadier Reusch.

In wenigen Wochen soll im Aufbereitungskombinat Dsheskasgan ein neues Labor des Branchenforschungsinstituts der AdW der Republik seine Tätigkeit beginnen. Die Brigade Reusch soll dabei als Basis dienen.

Alexander STEPPKE

Dsheskasgan

Viktor HEINZ

Spannkraft der Natur

Lenzstimmung.
Hochgefühl.
Herrliches Wetter.
Tiefblaues Himmelszelt
über dem Haupt.
Grashalme bohren sich
wie Bajonette
durch das vermoderte
rostbraune Laub.
Birken wie Bräute
in hellgrüner Seide.
Glänzende Blättchen,
noch klebrig und zart.
Andachtsvoll schweigen
am Ufer die Weiden.
Blautannen kämmen
ihr borstiges Haar.
Schwarzamseln schmettern
ihr Lied in den Morgen,
und von der Nachtruhe
bleibt keine Spur...
Welch eine Spannkraft
in dir ist verborgen,
welch eine Allgewalt,
Mutter Natur!
Sag mal, wie bringst du
das alles zuwege?
Sag mal, wo nimmst
all den Zauber du her?
Haben wir wirklich
verdient deine Pflege,
daß du so freigebig
alle bescherst.
Wievielmal haben wir
das schon gesehen!
Wievielmal haben wir
das schon erlebt!
Wissen wir doch,
daß in Februarwehen
emsig die Zeit
schon am Maiteppich webt.
Kaum daß geplatzt sind
die Knospen am Flieder,
kaum daß der Lenz uns
mit Blüten ergötzt,
wird man im Innersten
aufgewühlt wieder,
wird man erneut
in Erstaunen versetzt.
Lenzzeit. Wie könnte sie
uns nicht gefallen?!
Ist ihr doch jede
Verknöcherung fremd.
Zielbewußt wirft sie
zum Alteisen alles,
was ihren Schwung
in die Ewigkeit hemmt.
Weise Natur —
unser Vorbild auf Erden.
Weg mit dem Moder!
So fordert's die Zeit.
Achtung kann heute
sich der nur erwerben,
wer sich vom Schimmel
der Flaute befreit.
Nun liegt's an uns,
diese Maipracht zu schützen.
Fürsprecher haben wir
alle zu sein,
um zu verstopfen
den Schlund den Geschützen —
Zart sind die Blüten
des Flieders im Mai.

Wohnungsbau — zweischichtig

In den vier Monaten des laufenden Jahres sind in der Republik rund 1,5 Millionen Quadratmeter Wohnfläche in Nutzung gegeben worden. Im Vergleich zur entsprechenden Periode des Vorjahres ist das 1,5mal mehr.

Der Bau- und Montagebetrieb Nr. 19. des Trusts „Almaatashilstroi" befaßt sich mit Wohnungsbau. Laut Ergebnissen des Jahres 1986 ist er mit der Roten Wanderfahne des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, des Ministerrats der Kasachischen SSR, des Kasachischen Republikgewerkschaftsrats und des ZK des Komsomol Kasachstans gewürdigt worden.

...Ein gewöhnlicher Bauplatz, wie es sie in Alma-Ata mehrere Dutzende gibt. Die Fundamenthülsen ziehen sich in drei Reihen schnurgerade der Baugrube entlang. Nebenan fertigen die Zimmerleute Verschalungen an.

Der Abteilungsleiter Wladimir Kultschizki hebt den Blick vom Nivelliergerät:

„In den nächsten Tagen gehen wir zur Zweischichtenarb e i t über. In der er- s t e n Schicht werden wir die Bewehrungskörbe binden und heften. In der zweiten werden die Schweißer die Gerüste umschweißen und die Montagearbeiter die Säulen betonieren sowie die Stahlbetonfertigteile montieren. Das Arbeitstempo wird doppelt so hoch sein. Bis Jahresende wird das 32-Familienhaus schlüsselfertig sein."

„Übrigens spezialisiert sich unser Betrieb auf Ausbauarbeiten", schaltet sich der Chef des Bau- und Montagebetri e bs Eldar Geidarow ins Gespräch ein. „Doch wie es noch oft vorkommt, reicht uns am Jahresbeginn das Arbeitsfeld nicht aus. Angesichts dessen haben wir beschlossen, nicht abzuwarten, bis der Baukörper errichtet ist, sondern ein kleines Kollektiv von Montagearbeitern gebildet. Wie Sie sehen, geht die Sache flott voran."

Die Ausbaubrigaden sind der Stolz der Bauverwaltung. Davon kann man sich bei einem Besuch auf dem Bau des 27-Familien-Wohnhau s es im Wohnkomplex „Aksai 2" überzeugen... Dort herrscht in allen drei Aufgängen zugleich Hochbetrieb. Die Verputzer aus der Brigade Wassili Ljaschko bereiten für die Anstreicher das Arbeitsfeld vor.

Die Mitglieder der Brigaden sind hochqualifizierte Spezialisten, die durch hohe Disziplin stark sind. Die Jugend kommt gern zum Bau. Irina Kagirowa und Swetlana Schakirowa haben z. B. erst vor einem Jahr die Berufsschule absolviert, man sieht aber schon, daß sie es zu Meisterinnen in ihrem Beruf bringen werden. Übrigens ist der Bau- und Montagebetrieb Nr. 19 ein Stützbetrieb des Lehr- und Produktionskombinats des Kalinin-Bezirks von Alma-Ata. Jährlich eignen sich hier mehr als 100 Schüler die Grundfertigkeiten der Verputzarbeiten an.

Die Arbeit der Anstreicher ist nicht leicht, denn der Anteil der manuellen Arbeit bleibt hoch. Außerdem sind die Arbeitsbedingungen bei weitem nicht ideal.

„Die Mechanisierung des Anstreichens ist unsere akuteste Frage", meint Eldar Geidarow. „In der nächsten Zeit werden die Brigaden zum Zweischichtbetrieb übergehen. In der zweiten Schicht wird man die Vorbereitungs- und in der ersten — die eigentlichen Bauarbeiten ausführen. Das wird es ermöglichen, die Verputzqualität zu verbessern. Es sei aber betont, daß unsere Arbeit von den Neusiedlern auch früher nicht beanstandet wurde. Ab 1. Juli werden wir zum Kollektivleistungsvertrag übergehen. Es ist bereits ein Rat des Arbeitskollektivs gewählt worden, wo die Arbeiter mit siebzig Prozent vertreten sind."

Nicht uninteressant sind die Meinungen der Arbeiter über den Kollektivleistungsvertrag.

Irina Schlytschkina:

„Der Kollektivleistungsvertrag setzt hohe Verantwortung der Arbeiter voraus, darunter auch für Materialien. Darauf sind wir gefaßt. Bei der Arbeit nach dem Vertrag sieht man sofort, wer was geleistet hat: Arbeitest du schlechter, bekommst du auch weniger.

Hermann Schweizer:

„Es freut mich, daß bei der Arbeit auf vertraglicher Grundlage auch die Verantwortung der kooperierenden Kollektive nicht außer acht gelassen wurde. Sonst sind wir manchmal genötigt, umzumac h en, was jene verpfuscht haben. Unter Vertragsbedin g ungen werden sie dabei viel verlieren."

Wollen wir mal jetzt die Brigade der Fassadenverkle i d er von Emil Wetzel, des Verdienten Bauarbeiters der Republik, aufsuchen. Sie hat schon viele gesellschaftliche Gebäude und Wohnhäuser verkleidet, die eine Zierde der Haupts t adt sind. Zehntausende Marmor-, Granit- und Muschelkalkplatten wurden von ihnen bearbeitet, der Faktur angepaßt und hochqualitativ montiert. Die Maschine surrt gleichmäßig; Zwei Mann schneiden akkurat Muschelkalkplatten, die mit dem Kran sofort aufs Baugerüst befördert werden. Man arbeitet in exaktem Rhythmus. Das Gebäude gewinnt direkt vor unseren Augen ein festliches Aussehen.

„Die gegenseitige Ersetzbarkeit und kameradschaftliche Hilfe werden in unserer Brigade groß geschrieben", erklärte Emil Wetzel. „Ich bin der Ansicht, diese Qualitäten werden uns beim Kollektivvertrag noch größere Erfolge erzielen helfen."

...Das Kollektiv des Bau- und Montagebetriebs Nr. 19 bereitet für eine baldige Übergabe drei Häuser mit 72, 53 und 30 Wohnungen sowie Wohnheime für das Alma-Ataer Baumwollkombinat und für die Kasachische Staatsuniversität vor. Die fleißige Arbeit der Produktionsschrittmacher und die progressiven Formen der Arbeitsorganisation sind die Gewähr dafür.

Viktor WALTER

Karl BLATZ, Mitglied des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans:

Eben das macht unsere Freundschaft stark

Die Menschen dieses Agrarbetriebs vermochten es, unter den rauhesten Naturverhältnissen ernste Erfolge im ökonomischen, sozialen und kulturellen Bereich zu erzielen. Diese Oase in der Steppe wurde fast sechzig Jahre lang durch die Arbeit der Vertreter von 18 Nationalität geschaffen. In den 50er Jahren war dem Kolchos der Name des flammenden deutschen Internationalisten Ernst Thälmann zuerkannt worden.

Heute erteilt die „Freundschaft" dem Mitglied des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans und Vorsitzenden des Thälmann-Kolchos Karl Blatz das Wort.

Ich denke oft darüber nach, was den zwischennationalen Beziehungen zugrunde liegt und worin der Internationalismus wurzelt. Für mich ist das keine müßige Frage. Und nicht etwa deshalb, weil die nationalen Prozesse gleich anderen Bereichen des menschlichen Daseins nicht problemfrei sind. Wir sind in eine neue Etappe unserer Entwicklung getreten, das Leben stellt uns immer neue Aufgaben, und das, was gestern geplant wurde, fordert eine Lösung gemäß den Forderungen von heute. Ich leite schon viele Jahre ein Kollektiv, in dem Menschen von 18 Nationalitäten arbeiten. Und kommen bei mir Fragen auf, so suche ich die Antwort darauf bei W. I. Lenin, der bekanntlich den nationalen Problemen eine besondere Bedeutung beimaß. Ihre Lösung sah er darin, die revolutionäre Aktivität zur Eigeninitiative und Organisation der werktätigen Massen zu wecken, die wahre kommunistische Lehre in die Sprache jedes Volkes zu übersetzen, praktische Aufgaben zu lösen, die dringend zu verwirklichen sind, und sich im gemeinsamen Kampf in eins zu verschmelzen.

Davon, daß die Gemeinsamkeit der Ziele und Aufgaben die Freundschaft zwischen Menschen verschiedener Nationalitäten festigt, konnte ich mich wiederholt am Beispiel unseres Kollektivs überzeugen. 1951, vor Beginn der Neulandepopöe, erfuhr unser Kolchos eine Vergrößerung, indem er mit vier weiteren Agrarbetrieben vereint wurde. In früheren Zeiten entstanden die Dörfer nach nationalen Merkmalen. Und wir sahen bei der Vergrößerung des Kolchos ein, daß nicht einfach die Agrarbetriebe vereint werden, sondern daß auch wir Menschen uns vereinen. Denn es stand große Arbeit bevor — die Neulanderschließung. Die Menschen, deren Jugend in jene Jahre fiel, werden nie die heißen, schwierigen Tage vergessen. In den Rastpausen erklangen in Feldstandorten Lieder und Scherze in russischer, deutscher, kasachischer, tatarischer, moldauischer, ukrainischer und in anderen Sprachen. Und wir verstanden einander.

Die Dorfbewohner der Irtyschsteppe haben auch die wahrhaft dramatischen 60er Jahre in Erinnerung. Die Natur hatte sich damals für das herzlose Verhalten zum Boden grausam gerächt. Die Staubstürme trugen die fruchtbare Humusschicht fort, und die Erde wurde fruchtlos. Viele Neusiedler zogen in ihre Heimatorte fort. Doch meine Dorfgenossen ließen sich nicht einschüchtern und hielten durch.

Darüber, was unser Agrarbetrieb heute darstellt, werde ich nicht sprechen. Vom Thälmann-Kolchos ist schon viel gesagt und geschrieben worden. Wir bauen auf einer Riesenfläche von 53 000 Hektar Weizen und Hirse, Gerste und Hafer, Buchweizen und Mais, Sonnenblumen und andere Kulturen an. Die Kolchosherde zählt Zehntausende Schafen, Tausende Kühe, Schweine und Pferde. Im vorigen wie auch in den vorangegangenen Planjahrfünften haben wir alle unsere Aufgaben erfolgreich erfüllt. Jährlich buchen wir drei bis fünf Millionen Rubel. Der Agrarbetrieb hat das im Gebiet höchste Rentabilitätsniveau erzielt.

Wer sind denn meine Dorfgenossen, auf deren Schultern sich die Ökonomik des Kolchos stützt? Da wäre z. B. der Kasache Nashligen Ospanbekow — ein Schafhirt. In diesem Jahr erhielt er 135 Lämmer von je 100 Mutterschafen. Sein Sohn Urasaly war im vorigen Jahr unter Siegern des Erntewettbewerbs, bald werden wir ihn in die Partei aufnehmen. Der Kommunist Michail Sogrbu, ein Moldauer, ist der beste Schäfer des Kolchos. Guten Ruf genießen bei uns die selbstlosen Arbeiter — der Tatare Chairullin, der Balkare Bulujew, der Belorusse Walentik, der Ukrainer Dubjago. Übrigens läßt sich nach dem Familiennamen nicht immer gleich die Nationalität erkennen. So ist z. B. Valentina Eichler — eine Tschuwaschin, Raissa Grigortschuk — eine Deutsche, Fenja Eberle — eine Ukrainerin. Zwischennationale Ehen gibt es bei uns in der letzten Zeit immer mehr, und das zeugt ebenfalls vom Vertrauen zueinander, obwohl es natürlich nicht allein daran liegt, daß ein Deutscher eine Tatarin ins Herz geschlossen hat. Ich möchte da etwas anderes erzählen.

Die Menschen sind bei uns gegenüber fremdem Leid nicht gleichgültig. Sehen sie, daß jemand von den Kolchosbauern es schwer hat, kommen sie ihm unbedingt zu Hilfe. So wurden für die kinderreichen Familien von Teugen Kenshibajew und Nigmet Ibrajew Häuser gebaut.

Nicht ungenannt dürfen auch die gesamtnationalen Traditionen im geistigen Bereich und im Alltag bleiben. Hier handelt es sich um die Ehrung von Produktionsschrittmachern, um Verabschiedungen zum Wehrdienst, um Komsomolzenhochzeiten. Unsere Laienkünstler — Diplomanden der Gebietsschau der Laienkunst — tragen Lieder in mehreren Sprachen vor. Zu einem wahren Haus der Freundschaft ist auch das Schulinternat geworden.

Die Freundschaft zwischen den Menschen wurde in täglicher beharrlicher Arbeit auf dem Lande gestählt. Dadurch ist sie um so stärker geworden.

Zeit der Beschleunigung

(Schluß)

theoretische Neuprägung und -entwicklung muß zu ihrem Endziel führen und einen konkreten ökonomischen Effekt haben. Hier tauchen jedoch Probleme auf, die bei näherer Betrachtung viel komplizierter sind, als sie es auf den ersten Blick scheinen. Darunter meine ich den Grad des wissenschaftlichen Risikos. Ist denn diese Erscheinung überhaupt berechtigt? Würde das nicht unnützen Potential- und Energieverbrauch bedeuten?

Bekanntlich ist kein einziges Forschungszentrum und -labor gegen Mißerfolge gefeit. Zugleich hat das aber auch seinen positiven Wert: Jede mißlungene wissenschaftliche Ideenentwicklung gibt uns konkrete Hinweise dafür, in welcher Richtung weiterzuforschen und worauf das Hauptaugenmerk zu lenken ist. Je gründlicher das Problem, desto höher der Grad des wissenschaftlichen Risikos — diese Formel gilt heutzutage für alle Wissenschaftsbranchen. Das Wagnis auf ein Minimum herabzusetzen, mit vervielfachter Energie in perspektivischen Zweigen weiterzuforschen — das ist nun die aktuelle Frage.

In sämtlichen wissenschaftlichen Forschungsinstituten der Republikakademie der Wissenschaften sind heute solide schöpferische Potenzen vorhanden, die grundlegende Wandlungen in vielen Bereichen der praktischen Tätigkeit des Menschen stimulieren sollen und bereits stimulieren. Das betrifft zum Beispiel die elektrische Überleitungsfähigkeit keramischer Stoffarten, bei relativ hohen Temperaturen, was selbstverständlich eine Art Revolution in der Elektronik und Energetik der Zukunft herbeiführen wird.

Ein weiteres Moment wäre nun auch die bessere Nutzung des wissenschaftlichen Potentials der Hochschulen. Hier sind mehr als 35 Prozent der Forschungskräfte der Republik konzentriert, darunter rund ein Drittel der Doktoren der Wissenschaften, die jedoch nur etwa 10 Prozent der Forschungen bewältigen. Die entsprechenden zentralen staatlichen Einrichtungen müssen Vorschläge zur Festigung der Verbindungen zwischen Hochschulforschung und Produktion ausarbeiten und durchführen. In diesen Vorschlägen und Arbeitsrichtungen werden schon heute die Interessen des wissenschaftlichen Nachwuchses berücksichtigt.

Im großen und ganzen erfolgt gegenwärtig eine aktive Hinwendung der Wissenschaft zu den Erfordernissen der Volkswirtschaft. Doch genauso wichtig ist auch die Hinwendung der Produktion zur Wissenschaft und ihre maximale Aufgeschlossenheit für die wissenschaftlich-technischen Leistungen. Bedauerlicherweise finden aber viele wissenschaftliche Entdeckungen und größere Erfindungen jahrelang keine praktische Anwendung. Wieviel Mühe hat es uns gekostet, diese Tendenz zu überwinden! Die positiven Erfahrungen mit der Vervollkommnung des ökonomischen Mechanismus im Bereich der Wissenschaft und deren Zusammenwirkens mit der Produktion sprechen eindeutig dafür, daß sich auf diesem Wege wahrhaft kolossale Potenzen erschließen lassen.

Ernst BOOS,
korrespondierendes Akademiemitglied der AdW der Kasachischen SSR

Im Komitee für Internationale Leninpreise

„Für Festigung des Friedens zwischen den Völkern"

Am 21. April fand unter Vorsitz des Akademiemitglieds N. N. Blochin eine Sitzung des Komitees für Internationale Leninpreise „Für Festigung des Friedens zwischen den Völkern" statt.

Das Komitee erörterte die zur Verleihung Internationaler Leninpreise für die Jahre 1985 bis 1986 unterbreiteten Vorschläge und faßte diesbezüglich einen Beschluß. (TASS)

Beschluß des Komitees für Internationale Leninpreise „Für Festigung des Friedens zwischen den Völkern"

Über die Verleihung Internationaler Leninpreise für die Jahre 1985 bis 1986

Für herausragende Verdienste im Kampf um die Erhaltung und Festigung des Friedens sind die Internationalen Leninpreise „Für die Festigung des Friedens zwischen den Völkern" zu verleihen an:

Julius K. Nyerere — Politiker und Staatsfunktionär (Vereinigte Republik Tansania).

Herbert Mies — Politiker (Bundesrepublik Deutschland).

Petyr Tanschew — Politiker und Staatsfunktionär (Volksrepublik Bulgarien).

Dorothy Hodgkin — Wissenschaftlerin, Persönlichkeit des öffentlichen Lebens (Großbritannien).

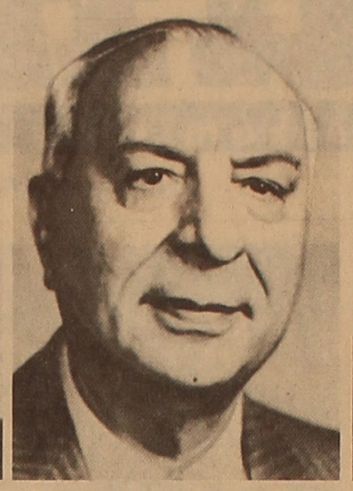
Miguel d'l Escoto Brockmann — Staatsfunktionär (Republik Nikaragua).

Vorsitzender des Komitees **N. N. Blochin** (UdSSR).

Mitglieder des Komitees: **Aruna Asaf Ali** (Indien), **Herve Bazin** (Frankreich), **Nguyen Thi Binh** (SRV), **Miriam Vire-Tuominen** (Finnland), **Zoilo Marinello** (Kuba), **Games Aldridge** (Großbritannien), **B. J. Paton** (UdSSR), **N. A. Ponomarjow** (UdSSR), **Gisele Rabesahala** (Madagaskar), **Jannis Rizos** (Griechenland), **Josef Cyrankiewicz** (VRP), **A. B. Tschakowski** (UdSSR).

Julius K. NYERERE

Herbert MIES



Petyr TANSCHEW

Dorothy HODGKIN

Miguel d'l ESCOTO

Zweite Geburt des Betriebs

Selbstbeschleunigung ist das Hauptkennzeichen der Entwicklung der Pawlodarer Aluminiumfabrik. Hier wurde eine Abteilung für Rohstoffaufbereitung in Betrieb genommen, in der die Computers alle Arbeiten ausführen.

„Die Einführung der vollen Automatisierung sollte am Ende des Planjahrfünftes nach der Bereitstellung der nötigen Mittel durch das Ministerium erfolgen", sagt der Direktor des Betriebs F. Alykow. „Die Finanzierungsquelle fanden wir aber viel früher, und zwar durch die Umstellung des Betriebs zu Beginn des Vorjahrs auf die neue Wirtschaftsführung."

KasTAG

Im ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans

Das ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans erörterte die Verwirklichung der Richtlinien des XXVII. Parteitags der KPdSU und des Januarplenums des ZK der KPdSU von 1987 bei der Realisierung des Wohnungsproblems durch die Eisenbahnverwaltung Alma-Ata.

Es wurde festgestellt, daß die geleistete Arbeit nicht in vollem Maße den Anforderungen entspricht.

Trotz der alljährlichen Planerfüllung bei der Wohnraumübergabe wird der Bedarf nach Wohnungen nicht gedeckt. 7 900 Personen stehen in der Reihe für Verbesserung der Wohnverhältnisse, einige von ihnen im Laufe von 15 bis 20 Jahren. Neben der Bewilligung beträchtlicher Investitionen für die Entwicklung von Produktionsobjekten wird keine gehörige Aufmerksamkeit dem sozialen Bereich, in erster Linie dem Wohnungsbau geschenkt.

Die Arbeit zur Realisierung des Programms „Wohnungsbau 91" auf der Eisenbahn ist nicht richtig zur Entfaltung gekommen. Es wird nicht energisch genug durchgeführt. Eine Reihe von Großbetrieben der Eisenbahn nutzen nicht die Möglichkeiten der Errichtung von Häusern in Regiebauweise. Die Arbeiter, die auf Wohnungszuweisung warten, werden nur selten zur Verwirklichung des Sozialprogramms herangezogen. Nur schwach entwickelt sich der genossenschaftliche und der individuelle Wohnungsbau. Fragen der Schaffung von Nebenbetrieben für die Herstellung von Baumaterialien, Konstruktionen und Erzeugnissen aus örtlichen Rohstoffen finden in vielen Eisenbahnbereichen noch immer keine Lösung. Der Unterhaltung des Wohnraumfonds wird keine gehörige Beachtung geschenkt. Ein bedeutender Teil davon wird mit überschrittenen Reparaturperioden genutzt. Nur langsam wird die Produktionsbasis der Reparatureinrichtungen vergrößert, die Mängel bei der Planung und materialtechnischen Versorgung der auszuführenden Arbeiten werden nicht beseitigt.

Das Gewerkschaftskomitee und die Bereichsgewerkschaftskomitees der Eisenbahn nutzen nur schlecht die ihnen gewährten Rechte bei der Beschleunigung der sozialen Entwicklung der Arbeitskollektive.

Die Parteikomitees der Verwaltung und die Parteiorganisationen einer Reihe von Betrieben haben keine konkrete Organisations- und politische Massenarbeit zur Verwirklichung des Programms „Wohnungsbau 91" entfaltet.

Das ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans forderte von der Verwaltung der Alma-Ataer Eisenbahn, die besagten Mängel zu beseitigen. Zur Kenntnis genommen wurde die Erklärung des Leiters der Eisenbahn K. D. Kobshassarow, daß im ersten Halbjahr zumindest 55 Prozent des im Jahresplan vorgesehenen Wohnraums übergeben werden wollen, daß das Jahresprogramm zum 70. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution realisiert werden und daß der Plan des Wohnungsbaus um 30 Prozent überboten sein wird.

Die Verantwortung für die Versorgung der in der Reihe zu Beginn 1987 stehenden Arbeiter mit Wohnungen im Laufe von fünf Jahren haben der Chef der Eisenbahn persönlich, die ersten Leiter von Bereichen und Betrieben sowie Sekretäre der Parteiorganisationen zu tragen.

Die Leiter der Eisenbahnverwaltung und ihrer Bereiche, das Gewerkschaftskomitee und die Bereichsgewerkschaftskomitees der Eisenbahn sind verpflichtet, konkretere Maßnahmen zur Erfüllung des Programms „Wohnungsbau 91" zu realisieren. Im Laufe von fünf Jahren müssen jährlich nicht weniger als 20 Prozent der Werktätigen, die am 1. Januar 1987 in den Wartelisten standen, mit Wohnungen versorgt werden. Angesichts dessen muß jährlich eine Übererfüllung des Plans des Zugangs an Wohnraum um mindestens 30 Prozent durch die Vergrößerung des Wohnraumfonds, der in Regiebauweise errichtet wird, durch die Organisation von Wohnungsbaugenossenschaften und die Inanspruchnahme von Mitteln individueller Investitionsauftraggeber erzielt werden.

Es ist notwendig, die Arbeiter, Angestellten, Ingenieure und Techniker der Betriebe aktiver zur unmittelbaren Teilnahme am Bau von Wohnhäusern für ihre Kollektive heranzuziehen. Im Laufe des Jahres 1987 müssen in allen Eisenbahnbereichen Brigaden und Abschnitte zum Bau von Wohnungen und Hilfsbetrieben für die Herstellung von Baustoffen, Konstruktionen und Erzeugnissen aus örtlichen Stoffen geschaffen werden.

Die Eisenbahnverwaltung und ihre Bereiche wurden aufgefordert, einen Komplex von Maßnahmen zwecks besserer Unterhaltung und Gewährleistung des ordnungsgemäßen Zustands des Wohnraumfonds, seiner Rekonstruierung und Erhöhung der Qualität der Groß- und der laufenden Renovierung zu realisieren.

Es gilt, die Ausgewogenheit der Pläne, die nötige Verstärkung der Basis der Reparaturbetriebe, die Schaffung von Normativflächen und disponiblem Wohnraumbestand sowie eine Verbesserung der materiell-technischen Versorgung zu sichern. Die Wohnungs- und Kommunalwirtschaft des Eisenbahnbereichs muß rechtzeitig und qualitätsgerecht auf die Arbeit im Herbst und im Winter vorbereitet werden.

Das Gewerkschaftskomitee und die Bereichsgewerkschaftskomitees der Eisenbahn sowie die Gewerkschaftskomitees der Betriebe wurden aufgefordert, allmonatlich den Stand des Baus von Wohnungen, sozialen und Kultureinrichtungen, die Befolgung der Grundlagen der Wohnungsgesetzgebung beim Eintragen in die Wartelisten und bei der Wohnungsverteilung zu überprüfen und eine strikte Einhaltung der sozialen Gerechtigkeit durch alle anzustreben. Zu üben und weitgehend publik zu machen ist die Überreichung von Wohnungszuweisungen an die Werktätigen ihrer Kollektive in festlicher Atmosphäre.

Die Parteikomitees der Eisenbahnknoten und die Parteigrundorganisationen wurden aufgefordert, in kürzester Frist den Verlauf der Erfüllung des Programms „Wohnungsbau 91" in jedem Kollektiv zu analysieren, mehr von den Wirtschaftsleitern für die Lösung sozialer Fragen zu fordern, Fälle von Formalismus, Verzögerung und Verantwortungslosigkeit mit parteilicher Prinzipientreue zu bewerten. Es ist die Ordnung einzuführen, daß jeder Leiter mindestens zweimal jährlich vor seinem Kollektiv Rechenschaft über den Verlauf der Lösung sämtlicher Fragen, die mit der Wohnraumversorgung verbunden sind, ablegt.

Das Parteikomitee der Verwaltung der Alma-Ataer Eisenbahn muß bei der Realisierung des Wohnraumprogramms eine aktive Position einnehmen, die organisatorische und politische Arbeit verbessern und von den Mitarbeitern des Apparats strenger Rechenschaft für die Erfüllung der gestellten Aufgabe zu fordern.

In der Familienchronik geblättert

Eine Sonate für Familie mit Orchester

Im Fernsehen lief das Programm „Zeit". Der Ansager berichtete über die schöpferischen Traditionen des Omsker Dramentheaters; in dieser Zeit spielte am Bildschirm ein etwa zehnjähriger Junge selbstvergessen Geige. Das Gesicht des jungen Virtuosen, das im Großformat gezeigt wurde, verriet höchste seelische Spannung.

Wladimir erkannte in dem kleinen Virtuosen seinen Neffen. Sofort lief er ans Telefon:

„Der kleine Fred spielt!" schrie er in den Hörer. „Schaltet sofort den Fernseher ein!"

„Wir sehen ihn schon, das ist wirklich unser Fred", vernahm er im Hörer die aufgeregte Stimme des Bruders.

Aber mehr als alle anderen war noch ein Mensch von der Sendung ergriffen. Er schaute auf den Bildschirm, und ihn überkam ein Gefühl von Freude und Stolz. Es war dies der Großvater des jungen Musikers, Alexander Korn.

Der sehnlichste Traum

Das Zimmer, in das ich von dem Mann freundlich gebeten wurde, füllten Bücherregale mit verschiedenen Mappen, Alben, Buchbänden und zahlreichen Notenheften.

Alles im Zimmer atmet Musik — das Klavier an der Wand, die Geige im Futteral mit verschnörkelten Mustern und die zahlreichen Notenblätter.

In der Kindheit träumte er vom Musikerberuf. Die Erinnerung versetzt ihn in die dreißiger Jahre zurück, als der alte Vogel zu ihnen ins Haus kam und den Vater bat, den Sander mit ihm nach Saratow zu schicken. Die ganze Familie rüstete den Jüngling mit allem Notwendigen für die Reise aus. Einer der Brüder gab ihm seine Stiefel, der andere sein fast neues Hemd...

Nachdem man ihn im Konservatorium angehört hatte, wurde er ohne Prüfungen aufgenommen.

Aber Alexander Korn war es nicht beschieden, am Konservatorium zu studieren, denn die kinderreiche Familie lebte damals von der Hand in den Mund. Die Musik konnte er jedoch nicht aufgeben. Den Musikunterricht erteilte der hochbetagte Johann Vogel.

„Soweit, ganz kurz, die Geschichte dessen, wie es mir nicht gelang, Berufsmusiker zu werden", lächelt traurig Alexander Korn.

Später siedelte die Familie nach Kasachstan über. Schon hier, im Dorf Saporoshje, das im Gebiet Turgai liegt, kamen in der Familie Korn nach dem Ältesten, Alfred, noch Robert, Alexander und Wladimir zur Welt.

Ideen wurden Wirklichkeit

Mit Alfreds Namen werden im Rayon positiven Wandlungen in der Handelssphäre in Zusammenhang gebracht. Heutzutage bekleidet er den Posten des Vorstandsvorsitzenden der Rayonkonsumgenossenschaft. Am Anfang seiner Laufbahn war er Fahrer, dann Verkäufer in einer fahrbaren Verkaufsstelle, später Leiter einer Handelsabteilung und danach Vorsitzender einer Arbeiter-Konsumgenossenschaft.

„Ein Werk von Korn", sagt Rudolf Fink, Sekretär des Rayonparteikomitees Kjima, mit der Hand auf ein Gebäude aus Beton und Glas zeigend. Kurz nachdem er zum Vorstandsvorsitzenden gewählt worden war, kam Alfred Korn ins Rayonparteikomitee mit der Idee, ein Handelszentrum zu errichten. Als dann mit den Bauarbeiten begonnen wurde, konnte man ihn tagelang auf der Baustelle sehen. Jetzt sind hier ein Lebensmittel-, ein Industriewarengeschäft sowie eine Buchhandlung und andere Selbstbedienungsläden unter einem Dach vereint.

Mit der Errichtung des Handelszentrums waren die Pläne des neueingestellten Vorstandsvorsitzenden bei weitem nicht erschöpft, denn er kam in das Rayonvollzugskomitee mit einer neuen Idee.

Heute versorgt die Brotfabrik mit einer Gesamtjahreskapazität von 1 000 Tonnen alle benachbarten Rayons mit Getreideerzeugnissen. Vor kurzem wurde in der Großbäckerei eine Konditorei eröffnet, die 19 Gebäcksorten produziert. Eine Produktionsabteilung für alkoholfreie Getränke liefert schon das zweite Jahr ihre Erzeugnisse.

In seinem Arbeitszimmer ist Alfred Korn nur selten anzutreffen: Der Mann hat zu viele Sorgen. Er ist der Meinung, daß für den Handel wie auch für eine beliebige andere Sache das Sprichwort: Ein liegender Stein setzt Moos an — ein Wahrwort sei.

Seitdem Alfred Vorsitzender ist, ist für die Genossenschaftler des Rayons die Losung „Der Kunde hat immer recht" nicht nur zur Regel geworden, sondern sozusagen zum Grundprinzip, zum Stil und Wesen ihrer Arbeit. Der Kunde ist im Recht, wenn er auf dem Ladentisch viele qualitätsgerechte Waren zu sehen begehrt. Einen Überfluß an solchen Waren zu schaffen, ist kein leichtes. Das, was die Handelszentrale dem Kunden anzubieten hat, ist oft nicht nach seinem Geschmack, deshalb setzt Korn seine Hoffnungen auf dezentralisierten Einkauf. Und das heißt, man müsse Geschäftsverbindungen mit den Handelsbetrieben außerhalb des Rayons, des Gebiets, der Republik aufnehmen. Deshalb ist es manchmal nicht so einfach, Alfred Korn in seinem Arbeitszimmer anzutreffen.

Und nun eine kurze Abschweifung vom Thema. Zum ersten Mal erlebte ich als Korrespondent die Situation, in der alle so eindeutig positiv ihre Meinung über den Leiter einer Handelsorganisation äußerten. Hier war es der Fall.

Als man Alfred Korn den Vorsitz der Konsumgenossenschaft übertrug, erreichte ihr Warenumsatz fünf Millionen Rubel, und jetzt verkauft man alljährlich an die Rayonbevölkerung Waren im Werte von 18 bis 20 Millionen Rubel.

Aber es gibt einen Tag, den Sonnabend, für den sich Alfred keine Arbeit übernimmt. Jeden Sonnabend fährt er unbedingt nach Saporoshje zum Vater.

Der Lebensstandpunkt

Ende der 40er Jahre wurde Alexander Gottliebowitsch, schon hier im Kasachstan, vorgeschlagen, eine Feldbaubrigade anzuleiten. Später wurde er zum Abteilungsleiter ernannt. Er ging beherzt an die Sache und ging in der Arbeit ganz auf. In jenem denkwürdigen Jahr 1958 erzielte seine Abteilung eine für diese Gegend nie dagewesene Ernte — 22 Zentner pro Hektar. Damals wurde Korn mit dem Orden des Roten Arbeitsbanners ausgezeichnet.

Ein Vierteljahrhundert widmete er der Landwirtschaft.

Deshalb staunte er nicht wenig, als man ihm den Vorschlag machte, die Leitung des Rayondienstleistungskombinats übernehmen.

Der Anfang war schwer, denn diese Arbeit war für ihn neu. Vor allem mußte da Ordnung geschafft werden. So war er in einen schweren Konflikt mit den „Meistern" aus der Schusterabteilung geraten, die immer angetrunken und deshalb besonders aggressiv waren. Diese Menschen wollten nicht glauben, daß es mit dem alten Schlendrian für immer aus war. Alexander Gottliebowitsch wird den Fall nicht vergessen, als eine besoffene Schar von Schustern in sein Arbeitszimmer hineinstürmte und, mit Messern drohend, von ihm verlangte, er solle das Kombinat verlassen. Dem Direktor gelang es, kaltes Blut zu bewahren und er gewann jenen Kampf. Diejenigen aber, die nicht ehrlich und gewissenhaft arbeiten wollten, mußten gehen.

Er ist der Meinung, daß in der Arbeit Ordnung und Disziplin ausschlaggebend sind. Das Dienstleistungskombinat erfüllt jetzt seinen Plan. Auf Korns Anregung wurden Zweigstellen des Kombinats in Sowchosen „Jessilski", „Terssakanski", „Kenaralski", und „Woschod" eröffnet sowie die Konfektionsabteilung in Saporoshje erweitert. Für seine rührige Tätigkeit wurde ihm als Kombinatsdirektor der zweite Orden des Roten Arbeitsbanners verliehen, außerdem schmücken seine Brust die Medaille „Für heldenmütige Arbeit" anläßlich des 100jährigen Jubiläums W. I. Lenins und die Silbermedaille der Unionsleistungsschau der Volkswirtschaft.

Der alte Korn hegte immer den schulichen Wunsch, einer der Söhne möge ein Berufsmusiker werden. Besonders große Hoffnungen setzte er auf Robert. Aber Robert wählte sich einen anderen Weg. Er absolvierte eine pädagogische Hochschule, die Aspirantur, verteidigte seine Dissertation. Zur Zeit, unterrichtet er an der Pädagogischen Hochschule in Omsk.

Ein gebildeter Sohn... Gewiß imponiert das dem Vater. Aber...

Zum Musizieren gehört viel Feingefühl

Nach seiner Pensionierung leitete Alexander Korn noch zwei Jahre das Dienstleistungskombinat in Kijma. Es wäre schon Zeit, auszuspannen. Aber der Mann gönnt sich keine Ruhe. Er, der sein Leben lang von Musik träumte, beschloß nun, seinen Lebensabend der Lieblingsbeschäftigung zu widmen. So kam er auf die Idee, im Dorf ein Orchester zu organisieren. Für sein Vorhaben gewann der Alte Korn den Sowchosdirektor, den Sekretär des Parteikomitees, die Mitarbeiter der Rayon- und der Gebietsabteilung Kultur. Korn begab sich nach Leningrad, um Instrumente einzukaufen. Er fuhr selbst, denn wie konnte er seine Herzenssache einem anderen anvertrauen.

Als einer der begabtesten Schüler galt im Orchester der jüngste Sohn von Alexander Korn Wladimir. Von Kind auf spielte er verschiedene Musikinstrumente. Zu Proben des Blasorchesters kam er aus dem Rayonzentrum gefahren, wo er bei der staatlichen Verkehrsmiliz als Inspektor dient.

Die Arbeit geht bei ihm gut vonstatten. Er hat zahlreiche Dankschreiben und Auszeichnungen. Vor kurzem erhielt er eine Uhr mit eingraviertem Namenszug dafür, daß er sich bei der Festnahme eines gefährlichen Verbrechers auszeichnete.

Die Nachricht vom neuen Orchester aktivisierte die Menschen. Viele erklärten sich bereit, mitzumachen. Aber allmählich blieben im Orchester nur die allertreuesten und talentierten — 24 Mann. Der Schleifer Nikolai Bondarew, der Leiter der mechanischen Reparaturwerkstatt Ernst Block, der Baumeister Robert Gelewerja, der Vorsitzende des Gewerkschaftskomitees Wladimir Winterholler und natürlich auch Korns Söhne Wladimir, Alexander und Alfred.

Dreimal spielten sie in Arkalyk auf den Gebietshandelsmessen. Sie spielten so schön und hingebungsvoll, daß man verwundert fragte, woher die Musiker sind.

Die Konzerte des Orchesters wurden mehrmals vom Kasachischen Fernsehen übertragen. Das Kollektiv wurde Preisträger der Unionsschau der Laienkunst, Laureat des Republikwettbewerbs, Preisinhaber des Verteidigungsministeriums der UdSSR für die Propagierung der Militärblasmusik...

Die Nachfolger

Das stille Haus, in dem jetzt nur Alexander Korn und seine Frau Elisabeth wohnen, lebt jeden Samstagabend auf. Dieser Tag ist für Korns stets ein Familienfest. Alle warten gespannt, bis Vater nach dem Essen feierlich sagt:

„Laßt uns jetzt spielen!"

Alexander Korn nimmt die Geige zur Hand. Dieses Instrument, das Werk eines italienischen Meisters, ist für den alten Korn sehr teuer als ein Geschenk und zugleich auch ein Vermächtnis des alten Vogel. Es fanden sich viele Liebhaber von nah und fern, die diese Rarität von einer Geige für großes Geld haben möchten.

Der alte Korn aber faßte schon längst den Entschluß: Die Geige gehört jetzt seinem Enkel Alfred, dem Sohn von Robert. Er ist es, der ihn zu seinen schönsten Hoffnungen berechtigt und der seinen Kindertraum verwirklicht. Der Name des jungen talentvollen Geigers aus Omsk ist in der Musikwelt unseres Landes ein Begriff.

Vor zwei Jahren hatte auch der Verfasser dieser Zeilen die Gelegenheit, den stürmischen Erfolg des jungen Musikers mitzuerleben. Das strenge Publikum des berühmten Operntheaters von Nowosibirsk war damals vom Spiel des Kleinen hingerissen. Ich konnte damals nicht ahnen, daß mir das Glück zuteil wird, den Ursprung dieses Talentes in der fernen Turgai-Steppe kennenzulernen durch die Begegnung mit Alexander Korn, einem Menschen von einem schwierigen, doch auch glücklichen Schicksal.

Alexander DORSCH,
Korrespondent
der „Freundschaft"
Gebiet Turgai

Die Umgestaltung des Hochschulwesens im Sinne des Entwurfs des ZK der KPdSU hat in der Polytechnischen Lenin-Hochschule schon lange vor dessen Veröffentlichung begonnen. Gegenwärtig befaßt sich praktisch jeder der 750 Studenten der Bergbaufakultät mit wissenschaftlichen Forschungen. Mehr als 200 Burschen arbeiten vertragmäßig mit konkreten Betrieben der Republik an Wirtschaftsthemen zusammen. Der ökonomische Nutzeffekt der gemeinsamen Arbeit der Studenten und Hochschullehrer betrug im vorigen Jahr rund 3 Millionen Rubel.

Zu einem Prüffeld des technischen Denkens sind für die Studenten der Fakultät die Erzbergwerke und Gruben der Republik geworden. Sie kommen hierher nicht, um zu überprüfen, ob die jeweiligen Weisheiten im Lehrbuch auch richtig dargelegt sind, sondern um als Lokführer, Markscheider, oder Bohrarbeiter die Arbeitertaufe unter Tage zu machen.

Unsere Bilder: Der Oberlehrer am Lehrstuhl für Geodäsie A. A. Sarsenbajew (links) und die Studenten im 4. Studienjahr Vitali Kan und Faina Baibekowa bei einer Bildmeßaufnahme. Die Bekanntschaft mit der Bergbautechnik beginnt bei den Studenten im Labor für Bergbaumaschinen.

Fotos: KasTAG

Aus aller Welt

Panorama

Eine vielfältige Arbeit

40 Jahre Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft

Am 30. Juni 1947 trat unter dem Namen „Gesellschaft zum Studium der Kultur der Sowjetunion" die Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft wieder ins Leben des Volkes. Rund 2 000 Mitglieder waren es damals, die bewußt das Erbe ihrer Vorgänger fortsetzten. Viele von ihnen waren in der Zeit der Herrschaft des deutschen Faschismus von 1933 bis 1945 Terror und Verfolgung ausgesetzt gewesen. Nicht wenige bezahlten ihre Treue zur Sowjetunion mit dem Leben. Aber es zeigte sich: Die deutsch-sowjetische Freundschaft hat tiefe historische Wurzeln. Sie entwickelte sich im gemeinsamen Kampf der deutschen und russischen Arbeiterklasse und anderer fortschrittlicher Kräfte. Man denke nur an den Druck der illegalen „Iskra", der ersten gesamtrussischen illegalen marxistischen Kampfzeitung, in Deutschland, oder an die Verbrüderungen deutscher und russischer Soldaten 1917 in den Schützengräben des ersten Weltkrieges sowie an die Vorgängerorganisationen der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft in der Weimarer Republik, dem bürgerlich-parlamentarischen deutschen Staat in der Zeit von 1919 bis 1933.

Vor den 1. Sekretären der Kreisleitungen der SED betonte der Generalsekretär der Partei, Erich Honecker, am 6. Februar 1987: „Dem Vermächtnis von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg, dem Vermächtnis von Ernst Thälmann folgend, ist für uns deutsche Kommunisten das Bündnis mit der Sowjetunion seit eh und je eine prinzipielle Frage des Klassenstandpunktes." Ernst Thälmann (Vorsitzender der KPD von 1925 bis zu seiner Ermordung durch die Faschisten 1944) bezeichnete die Stellung zur Sowjetunion als die entscheidende Frage für die internationale Arbeiterbewegung und auch dafür, zu welchem Lager man in der deutschen Politik gehört, zum Lager der Revolution oder dem der Konterrevolution. An diesem Kriterium hat sich bis heute nichts geändert.

An die Seite der entschiedensten Kämpfer für Völkerfreundschaft und Fortschritt stellten sich auch bürgerlich-demokratische Kräfte, die den Sowjetstaat als Staat der Demokratie, des Menschheitsfortschritts und des Friedens anerkannten. Viele von ihnen nahmen bereits 1921 an Solidaritätsaktionen für die Hungernden an der Wolga teil, verbunden mit der Forderung „Hände weg von Sowjetrußland", beteiligten sich 1923 an der Schaffung der „Gesellschaft der Freunde des neuen Rußland". So wurde dazu beigetragen, die Wahrheit über den ersten Arbeiter-und-Bauern-Staat in der Geschichte zu verbreiten.

Entschiedenste Kämpfer gegen Krieg und Terror

Mit der Gründung des „Bundes der Freunde der Sowjetunion" erhielt die deutsch-sowjetische Freundschaft in Deutschland ihre politisch-organisatorische Massenbasis. Tatsache ist: In der Nacht des Faschismus gehörten die Freunde der Sowjetunion mit zu den entschiedensten Kämpfern gegen Krieg und Terror. Eines der ersten Opfer des Hitlerfaschismus war der damalige Generalsekretär der „Gesellschaft der Freunde des neuen Rußland", der Kommunist Erich Baron.

Mit dem Sieg über die Hitlerbarbarei durch die Sowjetarmee im Jahre 1945 eröffnete sich für das deutsche Volk die Möglichkeit, den Weg in eine neue Zukunft zu betreten. Der deutschen Bevölkerung wurde ein neues Verhältnis zur Sowjetunion ermöglicht. Gemäß dem Aufruf der Kommunistischen Partei Deutschlands aus dem Jahre 1945 und nach dem Vereinigungsparteitag 1946, geführt von der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, unterstützte die junge Freundschaftsgesellschaft schon in den ersten Jahren nach der Befreiung Deutschlands vom Faschismus die Forderung „Nie wieder Hetze und Feindschaft gegenüber der Sowjetunion".

Durch eine breite politische und kulturelle Öffentlichkeitsarbeit, durch das gezielte Propagieren von Werken der sowjetischen Literatur und Filmkunst wie überhaupt im Ergebnis einer vielfältigen und ideenreichen kulturellen Tätigkeit gelang es, hunderttausende Menschen mit der Wahrheit über das Land Lenins vertraut zu machen, die verlogene Demagogie der faschistischen Propaganda und des Antisowjetismus zurückzudrängen, und ihr letztendlich in der DDR den Boden zu entziehen.

Geführt von der Partei der Arbeiterklasse entwickelte sich in der DDR die Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft zu einer staatstragenden Massenorganisation, in der alle Klassen und Schichten aktiv tätig sind. Sie bewähren sich als Verfechter der Freundschaft, einer ständig wachsenden Zusammenarbeit und engen Kampfgemeinschaft mit der Sowjetunion. Erich Honecker betonte vor den 1. Sekretären der Kreisleitungen der SED, daß die heroischen Taten, die das Sowjetvolk, geführt von der Partei Lenins, seit der Oktoberrevolution im Jahre 1917 vollbrachte, unvergessen sind: die Errichtung des ersten sozialistischen Staates in der Welt, die Industrialisierung des Landes, die Kollektivierung der Landwirtschaft, die Revolution auf dem Gebiet der Ideologie, Bildung und Kutur, der Sieg über den Faschismus, die Heldentaten im Kosmos und die Herstellung des den Frieden erhaltenden militärstrategischen Gleichgewichts in der Welt. Die Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft hat durch ihr Wirken großen Anteil daran, daß das Wissen hierüber in der DDR lebendig ist.

Herzenssache des ganzen Volkes

Die deutsch-sowjetische Freundschaft entspricht einem Verfassungsgrundsatz der DDR und ist schon lange Herzenssache des ganzen Volkes. Diese Freundschaft ist aus dem politischen Leben der DDR nicht mehr wegzudenken. Mit ihren 6,2 Millionen Mitgliedern ist die Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft die zweitgrößte Massenorganisation nach dem Freien Deutschen Gewerkschaftsbund. Ihre Mitglieder sind in 55 000 Grundeinheiten und Abteilungsgruppen organisiert. In allen Betrieben, Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften und anderen Einrichtungen ist die Freundschaftsgesellschaft aktiv. Die 25 Häuser der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft empfangen jährlich über zwei Millionen Besucher.

Diese Kulturhäuser sind Stätten der Begegnung und des politischen Gespräches, Wissenswettbewerbe, Freundschaftstreffen mit Sowjetbürgern, Feste der russischen Sprache, Festivals des sowjetischen Films, Tage des sowjetischen Buches, die jährlich durchgeführte Woche der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft und vieles andere zeugen von der Lebenskraft und dem Wirken der Gesellschaft für DSF.

Diese vielfältige Arbeit trägt dazu bei, die Bürger der DDR für die Stärkung der deutsch-sowjetischen Freundschaft zu gewinnen. Sie betrachten diese Freundschaft auch als einen wesentlichen Beitrag zur allseitigen Stärkung und Zusammenarbeit zwischen allen Ländern und Völkern des realen Sozialismus. In der komplizierten Zeit, die wir durchleben, hilft die Freundschaftsorganisation beständig, offensiv die Vorzüge und die Überlegenheit des Sozialismus über den Kapitalismus zu propagieren. Sie wendet sich entschlossen gegen die reaktionären menschen- und friedensfeindlichen antikommunistischen und antisowjetischen Machenschaften und alle Verleumdungen durch reaktionäre imperialistische Kräfte und trägt dazu bei, diese prinzipiell zu entlarven.

Dem 70. Jahrestag der Oktoberrevolution entgegen

Mit dem XI. Parteitag der SED sowie dem XXVII. Parteitag der KPdSU sind die Völker der DDR und der Sowjetunion in einen qualitativ neuen Abschnitt der gesellschaftlichen Entwicklung und damit ihrer Zusammenarbeit eingetreten. Im Mittelpunkt steht dabei die Schicksalsfrage der Menschheit, die Sicherung des Friedens, für die die weitere allseitige Stärkung des Sozialismus und seiner Überlegenheit wichtig ist. Wir setzen uns ein für die Propagierung aller Friedensinitiativen der Sowjetunion sowie der DDR und aller anderen sozialistischen Länder. Wir begrüßen, daß der Generalsekretär des Zentralkomitees der KPdSU, Michail Gorbatschow, am 28. Februar 1987 eine neue wegweisende Initiative der sowjetischen Partei- und Staatsführung mit dem Ziel verkündete, unverzüglich mit den USA ein Abkommen über die völlige Beseitigung der Mittelstreckenraketen in Europa abzuschließen.

Wir fördern entsprechend den Möglichkeiten der DDR die Zusammenarbeit mit der Sowjetunion, wie sie bis zum Jahre 2000 vereinbart wurde. Die Grundeinheiten der Freundschaftsgesellschaft tragen aktiv dazu bei, in den Betrieben die Pläne zu erfüllen. Das wird niemals von einer überzeugenden ideologischen Arbeit getrennt. Wir, die Mitglieder der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft, sind stolz auf das Ausmaß und die Tiefe der Verflechtung einer Vielzahl von Zweigen der Volkswirtschaften der DDR und der Sowjetunion, die einmalig in der Welt ist. Diese Verflechtung ist zugleich ein Bewährungsfeld für die 184 000 Kollektive, die den Ehrennamen „Deutsch-Sowjetische Freundschaft" tragen, wie auch für die Zirkel zur Förderung des Erfahrungsaustausches mit sowjetischen Werktätigen.

Unter Führung der SED ist das Volk der DDR dabei, gemeinsam mit der KPdSU und dem ganzen Sowjetvolk und allen fortschrittlichen Menschen den 70. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, der Weltenwende vom Kapitalismus zum Sozialismus, vorzubereiten. Das geschieht in der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft unter der Losung „Fest verbunden mit dem Land des Roten Oktober — alles für die Verwirklichung der Beschlüsse des XI. Parteitages der SED". Einen Höhepunkt bilden bei der Vorbereitung auf den 70. Jahrestag die „Feste der Freundschaft", die in allen Kreisen der DDR stattfinden.

Erich MÜCKENBERGER,
Präsident der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft, Mitglied des Politbüros des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands

Das Wettrüsten umkehren

„Das anhaltende Wettrüsten erhöht die Gefahr eines Kernwaffenkrieges und verringert die Sicherheit der Vereinigten Staaten und der Sowjetunion. Ein positives Programm gemeinsamer Aktionen ist notwendig, um das Wettrüsten umzukehren". Das wird in einer gemeinsamen Erklärung festgestellt, die auf einer in Washington beendeten Konferenz sowjetischer und amerikanischer Generale und Admirale a. D. verabschiedet wurde. In dem Dokument werden sieben konkrete Maßnahmen vorgeschlagen, deren Realisierung zum Abbau der internationalen Spannungen und zur Verhinderung eines Kernwaffenkrieges beitragen würde.

Sowjetische Generale und Admirale trafen erstmals mit ehemaligen amerikanischen Militärs zusammen, um Probleme der gegenwärtigen Situation, insbesondere auf dem Gebiet der Rüstungskontrolle, zu erörtern, sagte der Leiter der UdSSR-Delegation, Generalleutnant a. D. M. Milstein. Er äußerte die Hoffnung, daß die Konferenz in Washington helfen wird, das gegenseitige Einvernehmen zu stärken und die Beziehungen zwischen beiden Ländern zu festigen. „Der Zustand dieser Beziehungen ist für die gesamte internationale Situation von immenser Bedeutung", betonte er. Er wies darauf hin, daß die Sowjetunion ein neues Herangehen an den Prozeß der Rüstungsbegrenzung an den Tag legt, indem sie sich für die schrittweise Vernichtung aller Nukleararsenale einsetzt. Die umgehende Unterzeichnung eines Abkommens über die nuklearen Mittelstreckenwaffen würde ein bedeutender Schritt in die richtige Richtung sein, unterstrich der Militär.

Von der CIA unter die Fittiche genommen

Heute, mehr als 40 Jahre nach dem zweiten Weltkrieg, muß man sich ziemlich oft an weit zurück liegende Zeiten erinnern, da Kriegsverbrecher aus dem hitlerfaschistischen Deutschland in dem Bemühen, ihre Haut zu retten, unter den amerikanischen Behörden nach neuen Herren gesucht und nicht selten auch gefunden haben. Was diese USA-Behörden betrifft, so stöberten ihre Agenten damals nicht wenig in Westdeutschland und ganz Westeuropa umher, um allerart Experten — für Raketentechnik, Atomphysik usw. — zu finden und in die USA zu bringen.

Ihre Interessen erstreckten sich auch auf „Experten" anderer Art — hitlerfaschistische Henker, Folterknechte, Verfolger von Widerstandskämpfern, Spione und Diversanten. Zu diesen gehörten sowohl der ausgekochte Nazi-Verbrecher Karl Linnas — während des Krieges Kommandant eines Konzentrationslagers in der estnischen Stadt Tartu, der persönlich an Massenexekutionen teilgenommen hatte — als auch Klaus Barbie — der Henker von Lyon — und viele andere. „Linnas ist des Mordes an Tausenden von Menschen in seiner Heimat mitschuldig", gibt der ehemalige Direktor der Abteilung für Spezialermittlungen des USA-Justizministeriums, Allan Ryan, zu. Ihm zufolge sind nach der Zerschlagung des Hitlerfaschismus rund 10 000 Nazi-Verbrecher in den Vereinigten Staaten untergetaucht.

Aber warum? Wohl nicht nur aus demselben Grunde, aus dem Präsident Reagan bei seinem Besuch 1985 auf dem Nazi-Friedhof in Bitburg Offiziere und Soldaten der SS als „die gleichen Opfer" wie die Häftlinge von Konzentrationslagern bezeichnet, auf die Ehrung ihres Andenkens bestanden und somit die Opfer und deren Henker moralisch auf eine Ebene gestellt hat... Nein, es gibt auch einen anderen, einen durchaus praktischen Grund. Washington und die CIA haben faschistische Kriegsverbrecher aufgenommen, gemästet, beschützt und vor der gerechten Strafe bewahrt, um deren „reiche Erfahrungen" im Kampf gegen die fortschrittlichen demokratischen Kräfte sowohl in den Vereinigten Staaten selbst als auch im Ausland — in Lateinamerika, Afrika, aber auch wiederum in Westeuropa — zu nutzen.

Bezeichnend ist in dieser Hinsicht beispielsweise das Schicksal von Andrij Artukovic. Es hatte über 40 Jahre gedauert, ehe dieser Kriegsverbrecher seiner Strafe zugeführt werden konnte. Dieser „Innenminister" der Marionettenregierung Kroatiens war unter den Spitznamen „Balkan-Himmler", „Balkan-Henker" und „Todesminister" bekannt. Verantwortlich für diese Verzögerung sind einig und allen die Vereinigten Staaten von Amerika. Obwohl Jugoslawien sofort nach Kriegsende die Auslieferung des Verbrechers gefordert hatte, setzte das Offizielle Washington alles daran, damit der „Todesminister" nicht auf die Anklagebank kam.

Auf diese Weise konnten sich mit Wissen der obersten USA-Behörden und der CIA Tausende und aber Tausende hitlerfaschistischer Henker jahrzehntelang der Vergeltung entziehen. Die meisten von ihnen fühlen sich auch heute noch unter den Fittichen der CIA geborgen. Die USA-Behörden haben viele ihrer Verpflichtungen aus den internationalen Verträgen zu Kriegsverbrecherverfahren immer noch nicht erfüllt. Zeit dazu haben sie allerdings mehr als genug gehabt.

Wladimir
GONTSCHAROW,
TASS-Kommentator

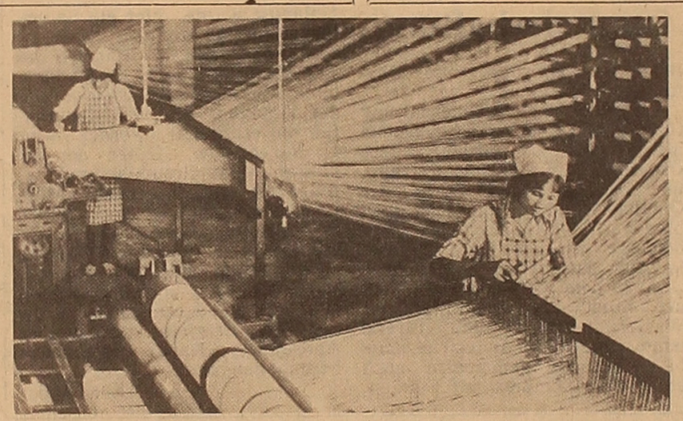
Offene Provokation

Allen Juristen, die an der Vorbereitung des am 11. Mai in Lyon beginnenden Gerichtsprozesses gegen den Nazikriegsverbrecher Klaus Barbie, ehemaliger Gestapo-Chef von Lyon, teilnehmen, sind vor mehreren Tagen Flugblätter zugestellt worden. In den Schriften wurde ein weiterer provokatorischer Versuch unternommen, die faschistischen Verbrecher reinzuwaschen. Alle angeführten Argumente wiederholen die seit langem strapazierten Behauptungen, daß die Beschuldigungen hinsichtlich der Gaskammern in den nazistischen Konzentrationslagern völlig aus der Luft gegriffen sind.

Die Rechtsanwälte, die auf dem Prozeß die Interessen von rund 20 Organisationen vertreten werden, in denen ehemalige Häftlinge der Vernichtungslager und Widerstandskämpfer zusammengeschlossen sind, traten in Lyon zusammen, um ihre Position abzustimmen.

Der bekannte französische Rechtsanwalt Ugo Janucci äußerte in einem Interview der Fernsehgesellschaft „Antenne 2" die Vermutung, diese Flugblätter seien mit dem Ziel verschickt worden, um die am Prozeß teilnehmenden Juristen einzuschüchtern. „Diese Provokation hat uns jedoch im Gegenteil in unserer Entschlossenheit bestärkt, alles nur mögliche zu unternehmen, damit die junge Generation die Wahrheit über die Naziverbrechen erfährt", betonte er.

Der Prozeß soll nach Auffassung vieler Experten endlich auch in allen Fragen Klarheit schaffen, die die Nachkriegs-„Laufbahn" Barbies betreffen. Inzwischen sind viele Zeugenaussagen veröffentlicht worden, die beweisen, daß Barbie seiner gerechten Strafe nur dank dem Schutz der amerikanischen Geheimdienste entgehen konnte. Der ehemalige Gestapo-Chef von Lyon war einer der Nazikriegsverbrecher, die sofort nach Kriegsende vom amerikanischen Nachrichtendienst angeworben wurden. Die Geheimdienste der USA waren es auch, die ihn Ende der vierziger Jahre über den sogenannten „Rattenpfad" die Flucht nach Lateinamerika ermöglichten. Dieser „Rattenpfad" wurde von Tausenden Nazis genutzt.



SRV. In raschem Tempo entwickelt sich die Textilindustrie im sozialistischen Vietnam. Heute arbeiten in diesem Volkswirtschaftszweig der Republik über 100 Betriebe. Sie produzieren verschiedene Erzeugnisse — von Seide bis zu technischen Geweben.
Im Bild: In einer Abteilung der Weberei von Hanoi. Foto: TASS

Globale Probleme komplex lösen

Die UNO-Vollversammlung und eines der führenden Gremien der Völkergemeinschaft — der Wirtschafts- und Sozialrat (ECOSOC) — müssen effektive Instrumente zur koordinierten Überwindung der globalen sozialökonmoischen Probleme werden, vor denen die Menschheit steht. Das wird in einer in New York verbreiteten gemeinsamen Erklärung der Belorussischen SSR, der VR Bulgarien, der CSSR, der DDR, der MVR, der VR Polen, der UdSSR, der UVR und der Ukrainischen SSR festgestellt.

Die sich in der Weltwirtschaft und in den internationalen Wirtschaftsbeziehungen angehäuften Probleme tragen immer öfter globalen Charakter, heißt es weiter. Zu diesen Problemen gehören die Auslandsverschuldung, die Aufrechterhaltung des ökologischen Gleichgewichts und die Notwendigkeit, das Analphabetentum zu beseitigen sowie die Bildung und den Gesundheitsschutz zu verbreiten. All diese Probleme könnten weder im Alleingang noch durch den engen Kreis der reichsten Länder der Welt gelöst werden. Alle Staaten müßten ihre Anstrengungen vereinigen. An die globalen Wirtschaftsprobleme müsse man komplex, unter Beachtung der Gesamtheit all ihrer wechselseitigen Zusammenhänge herangehen. In dem Dokument wird darauf hingewiesen, daß die Beschlüsse der UNO-Vollversammlung über die Schaffung einer auf Gerechtigkeit und Demokratie basierenden neuen internationalen Wirtschaftsordnung den Forderungen der Zeit entsprechen.

Wie hoch ist der Preis der AWACS-Flugzeuge?

Islamabad braucht plötzlich AWACS-Flugzeuge. Eine entsprechende geheime Anfrage wurde nach amerikanischen Presseberichten an USA-Präsident Reagan gerichtet.

Es handelt sich um amerikanische Aufklärungsflugzeuge, die mit einem Radarfrühwarnsystem ausgerüstet sind. Pakistan braucht diese Spionageflugzeuge angeblich zum „Schutz seiner Grenzen zu Afghanistan".

Pentagon-Chef Caspar Weinberger versprach den pakistanischen Behörden bereits während seines jüngsten Besuchs in Islamabad „schnellstmöglich umfassende Hilfe" zu gewähren. Nach seiner Auffassung liegt es im Interesse der Globalstrategie Washingtons, in dieser Region die Luftspionage zu organisieren. Nach Berechnungen des Pentagon könnten AWACS-Flugzeuge während ihrer Patroillenflüge entlang der Grenze zu Afghanistan und Indien nicht nur das Territorium Afghanistans und Indiens, sondern auch die südlichen Gebiete der Sowjetunion in einem 700 Kilometer breiten Streifen erkunden.

Die Lieferung der Spionageflugzeuge zog sich aber jedoch etwas in die Länge. Es zeigte sich, daß Pakistan finanziell nicht in der Lage war, für zwei derartige Flugzeuge rund zwei Milliarden Dollar zu bezahlen. Es lag also am Preis. Deshalb regte Islamabad einem Bericht der „Washington Post" zufolge ein in seinem Zynismus wahrlich ungeheuerliches Geschäft an: Die USA sollen Islamabad zwei Spionageflugzeuge leihen, und Islamabad soll als Gegenleistung sofort mit der Ausbildung von Spezialeinheiten konterrevolutionärer Banditen beginnen, die Kabul unter Raketenbeschuss nehmen sollen. Gleichzeitig, so die „Washington Post" ferner, wurde präzisiert, daß die von pakistanischen Instrukteuren ausgebildeten Söldner Raketenschläge gegen die Bezirke der afghanischen Hauptstadt, in denen sowjetische Bürger wohnen, sowie gegen Märkte, Geschäfte und Wohnviertel der Stadt führen sollen. Die Ziele dieser Anschläge seien vom amerikanischen Senator Gordon Humphrey unterbreitet worden, der bei einem Treffen mit Zia ul-Haq sogar Fotoaufnahmen dieser „günstiger Objekte in Kabul" zeigte.

Man kann sich nur schwer die mehr als unverschämte provokatorische Lüge vorstellen: Das Leben der Menschen, der afghanischen und sowjetischen, ließe sich an der Höhe der amerikanischen Dollar-Almosen ermessen. Auf diese Weise geht Islamabad auf eine weitere Eskalation eines unterklärten Krieges, auf die Aktivierung seiner direkten Beteiligung ein. Islamabad hingegen rechnet damit, daß Washington zustimmt, ihm unter diesen Bedingungen Flugzeuge zu liefern, und zwar, wie die „New York Times" unterstreicht, die kompliziertesten und kostspieligsten Funkmeßaufklärungsflugzeuge auf der Grundlage des Flugzeugs „E-3A". Denn die Fortsetzung des Krieges und das weitere Schüren des militärischen Konfliktherdes gehört zu den Plänen der amerikanischen Administration.

Somit können auf dem Territorium Pakistans auf dieses Ersuchen „so schnell wie möglich und wenn es geht in einem Monat", so zitiert die „New York Times" den Brief, amerikanische Flugzeuge mit amerikanischen Piloten an Bord auftauchen, die, wie Islamabad versichert, „nicht das Territorium Afghanistan überfliegen werden, und das amerikanische Personal deshalb in Sicherheit sein wird".

Welche leichtfertige Vergeßlichkeit legen die pakistanischen Behörden und deren Washingtoner Schirmherren an den Tag. Scheinbar haben sie keine Lehren aus der Geschichte gezogen. Scheinbar will man sich weder in Islamabad noch in Washington daran erinnern, daß gerade vom pakistanischen Flugplatz Badaber bei Peschawar am 1. Mai 1960 der Amerikaner Powers in einem amerikanischen Spionageflugzeug vom Typ U-2 startete, um seinen unrühmlichen Spionageflug über sowjetischem Territorium mit einem Trümmerberg zu beenden. Auch will man sich nicht daran erinnern, zu welchen Komplikationen diese Provokation in den sowjetisch-amerikanischen und sowjetisch-pakistanischen Beziehungen führten.

Es ist an der Zeit, daß Washington und Islamabad der Stimme der Vernunft Gehör schenken, die Situation nüchtern betrachten, eine neue, den Realitäten der sich verändernden Welt entsprechende Denkweise an den Tag legen und Maßnahmen zur politischen Regelung der Lage um Afghanistan einleiten, wofür sowohl die afghanische Regierung als auch die sowjetische Regierung konstruktive Wege vorschlagen.

In wenigen Zeilen

LONDON. Die Premierministerin Großbritanniens, Margaret Thatcher, hat den Stellvertretenden Außenminister der UdSSR Bessmertnych empfangen. Im Auftrag der sowjetischen Führung informierte Bessmertnych die britische Premierministerin über den Stand der sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen über die nuklearen und Weltraumwaffen. Das Hauptaugenmerk galt den Perspektiven einer Übereinkunft über die Mittelstreckenraketen.

KABUL. Zwei komfortable Passagierjets vom Typ TU 154m hat jetzt die afghanische Fluggesellschaft „Da Bakhtar Afghan Al-Watana" erhalten. Sie wurden in Übereinstimmung mit einem Abkommen zwischen dem sowjetischen Außenhandelsunternehmen „Aviaexport" und dem Ministerium für Zivilluftfahrt der Demokratischen Republik Afghanistan geliefert.

ROM. Eine Begegnung zwischen einer Gruppe von inhaftierten Terroristen aus den „Roten Brigaden" und zwischen den antisowjetischen Emigranten Bukowski, Maximow und Pljustsch hat dieser Tage im römischen Gefängnis Rebibbia stattgefunden. Die Nachrichtenagentur ANSA charakterisierte die anderthalbstündige Begegnung als „rührend" und teilte mit, daß es während des Gesprächs „um Freiheit und Demokratie" ging.

Erfolgreiches Zusammenwirken

Die Zusammenarbeit zwischen der Sowjetunion und der Internationalen Atomenergie-Organisation (IAEA) ist in dem seit der Havarie in Tschernobyl vergangenen Jahr wesentlich intensiver und konkreter geworden und neue Formen erhalten. In vieler Hinsicht wurde das durch die sowjetischen Vorschläge über die Schaffung eines internationalen Regimes der sicheren Entwicklung der Kernenergiewirtschaft ermöglicht, die der Generalsekretär des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow, in seiner Fernsehansprache vom 14. Mai 1986 unterbreitet hat.

Die sowjetischen Vorschläge wurden auf der Sondertagung der IAEA-Generalkonferenz im September 1986 einmütig unterstützt, auf der zwei wichtige Konventionen zur Unterzeichnung vorgelegt wurden. Die eine ist die Konvention über operative Benachrichtigung bei nuklearen Havarien oder bei der Gefahr einer solchen Havarie. Dabei hat die Sowjetunion freiwillig die Verpflichtung übernommen, alle Fälle von nuklearen Havarien, einschließlich der Havarien mit Kernwaffen oder bei Nukleartests, bekanntzugeben, und die anderen Länder zu dem gleichen Schritt aufgerufen.

Die in der internationalen Praxis beispiellose Zeit — ein Monat —, die man für die Ausarbeitung dieser Konventionen brauchte, beweisen, wie effektiv die internationale Zusammenarbeit bei gutem Willen und Interessiertheit der Seiten sein kann.

Bekanntlich hatte die UdSSR die IAEA über die Havarie im Kernkraftwerk Tschernobyl, über die Maßnahmen zur Behebung der Havariefolgen, über Strahlenpegel und Wetterverhältnisse in der Umgebung des 60 Kilometer vom KKW Tschernobyl entfernten KKW und einer Reihe weiterer Kraftwerke entlang der Westgrenze der Sowjetunion informiert. Bereits einige Tage nach der Havarie — vom 5. bis 9. Mai — weilten IAEA-Generaldirektor Hans Blix und zwei weitere führende Mitarbeiter der Organisation auf Einladung der Regierung der UdSSR in der Sowjetunion. Sie hielten sich in Kiew und Tschernobyl auf. Hans Blix hatte während des zweiten Besuchs des KKW Tschernobyl im Januar 1987 Gelegenheit, sich einen Überblick über die umfangreichen Arbeiten zur Einsargung des zerstörten Reaktors und zur Dekontamination der Umgebung des Kernkraftwerks zu verschaffen.

Im August 1986 fand in Wien eine von der IAEA veranstaltete Expertenberatung zu Fragen der nuklearen Sicherheit statt. Deren Teilnehmer wurden ausführlich über eine Analyse der Folgen der Havarie und über die zu ihrer Behebung getroffenen Maßnahmen informiert. Mehr als 500 Experten erörterten gemeinsam mit sowjetischen Fachleuten in einer sachlichen und offenen Atmosphäre die Lehren, die aus den Havarien sowohl im KKW Tschernobyl als auch in den KKW Windscale (Großbritannien), Three Mile Island und in mehreren anderen Kraftwerken zu ziehen sind. Nach der IAEA-Beratung wurde ein detaillierter Bericht verfaßt, dem die ausführlichen Informationen der sowjetischen Delegation und die Diskussionsergebnisse zugrunde gelegt wurden.

Nukleare und radiologische Sicherheit ist stets eine wichtige Richtung der Tätigkeit der Internationalen Atomenergie-Organisation (IAEA) gewesen. Das erklärte der Stellvertreter des IAEA-Generaldirektors Leonard Konstantinow, Leiter des Ressorts nukleare Energie und Sicherheit, in einem TASS-Gespräch. Wie Konstantinow betonte, nimmt die Sowjetunion an der Lösung dieser Probleme, darunter auf dem Gebiet der Verhinderung von Havarie-Situationen in Kernkraftwerken, aktiv teil. So ist ein sowjetischer Vorschlag darauf gerichtet, daß die Arbeit an der Konzeption von Reaktoren einer neuen Generation, die noch sicherer wären, bereits jetzt aufgenommen wird.

Die Sicherheit der Kernenergiewirtschaft und deren Perspektiven hängen allerdings nicht nur von technischen und organisatorischen Fragen ab, sondern auch vom internationalen Klima, betonte der stellvertretende IAEA-Generaldirektor. Eine vorsätzliche Zerstörung von Kernkraftwerken und anderen ähnlichen Objekten kann zu einer Emmission von radioaktiven Stoffen führen, was überaus schwere Folgen für die Bevölkerung des jeweiligen Landes haben würde. Deshalb schlägt die Sowjetunion vor, ein zuverlässiges System von Maßnahmen zur Verhinderung von Angriffen auf die Nuklearobjekte und zur Verhinderung von allen Erscheinungen des Nuklearterrorismus auszuarbeiten.

Erörtert wird auch ein sowjetischer Vorschlag über die Ausarbeitung eines völkerrechtlichen Dokuments, daß eine internationale Verantwortung von Staaten vorsehen würde sowohl für den Schaden, der durch grenzüberschreitende Folgen einer nuklearen Havarie entstehen würde, als auch für den materiellen und moralisch-politischen Schaden, der Folge unbegründeter Handlungen wäre, die unter dem Vorwand eines Schutzes vor den Folgen einer Havarie unternommen würden (Verbreitung von Falschinformationen, Einführung unbegründeter Einschränkungen usw.).

Vertragsentwurf unterbreitet

Der sowjetische Entwurf eines „Vertrages zwischen der UdSSR und den USA über die Beseitigung der sowjetischen und der amerikanischen Mittelstreckenraketen in Europa und über andere Maßnahmen zur Begrenzung und Reduzierung der Mittelstrekkenraketen der UdSSR und der USA" ist auf einer Plenarsitzung der Delegationen auf den sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen in Genf für die Gruppe Mittelstreckenraketen unterbreitet worden. Darüber hinaus wurden abgestimmte Erklärungen und gemeinsame Standpunkte dazu vorgelegt.

Die sowjetischen Dokumente, die die entsprechenden Elemente des amerikanischen Entwurfs berücksichtigen, bieten eine konstruktive Grundlage für eine schnelle Ausarbeitung von Bestimmungen, die in einen gemeinsamen Entwurf des Vertrages über die Mittelstrekenraketen aufgenommen werden sollen.

Post an uns

Störungsfrei

Robert Weiß ist im Sowchos „Bilikul" seit 1964 tätig. Zuerst arbeitete er als Elektromonteur, dann wurde er zum Brigadier ernannt, und schon seit 15 Jahren leitet er das Kollektiv der örtlichen Umspannstation. Die Hauptaufgabe des neun Mann starken Kollektivs liegt darin, die Bewohner des Dorfes sowie die Produktionabschnitte des Sowchos ununterbrochen mit Strom zu versorgen.

Neben dem hochqualifizierten Leiter der Umspannstation sind solche Fachleute wie Alik Samödurow und Leonid Fraß, Wladimir Radtschenko und Alexej Tkatschuk tätig. Der Wagen des Kraftfahrers Woldemar Wetzel ist stets in bester Ordnung.

Dank der guten gegenseitigen Verständigung der Elektriker und ihren fachmännischen Kenntnissen arbeitet die Umspannstation dauernd ohne Störungen.

Friedrich BUSCH
Gebiet Dshambul

Eigenes Obst und Gemüse

Bei uns in Rudny hat fast jede Organisation eine Gartenbaugesellschaft. Wir alle wissen, welch eine gute Unterstützung die Entwicklung der Obst- und Gemüsegärten für den Familienhaushalt ist. Die Gartenfreunde von Rudny versorgen ihre Familie vollständig mit Gemüse, Kartoffeln und Obst. Wohin aber mit den Überschüssen? Nicht jeder hat ein eigenes Transportmittel, und mit dem Bus können doch nicht alle in Eimern und Körben ihre Erzeugnisse in die Stadt bringen (die genossenschaftliche Annahmestellen befinden sich in der Stadt). Es wäre sehr erwünscht, daß jeder Gärtner sein Obst und Gemüse sowie Blumen unmittelbar im Garten abliefern könnte. Der staatliche und Genossenschaftshandel kommen damit nicht immer zurecht; warum also nicht die Gärtner selbst zu Hilfe ziehen? Die Annahmestellen sollten den Gärtnern nur „Dankeschön" sagen für ihre nicht leichte Arbeit, statt ihnen undenkbare Hindernisse in den Weg zu legen.

Das vorige Jahr brachte eine sehr reiche Ernte. Auf dem Markt gab es sehr viel Obst und Gemüse. Leider war es für viele Gärtner unmöglich, ihre übrige Ernte auf den Markt zu bringen, deshalb ging eine Menge Obst verloren. Wenn diese Frage geregelt wäre, würden die Händler aus Tschimkent und Taschkent u. a. südlichen Gebieten den Weg auf unseren Markt ganz vergessen. Unseren Gärtnern muß endlich geholfen werden. Dadurch gewinnen wir alle — der Kunde, der Gärtner und der Staat.

Anna SCHMIDT
Gebiet Kustanai

Für Erholung gesorgt

In der Kalinin-Grube der Produktionsvereinigung „Karagandaugol" wird in den letzten Jahren große Bedeutung der Erholung und Gesundung der Werktätigen beigemessen. Mehr als 20 Arbeiter konnten schon in diesem Jahr ihre Urlaubszeit in Erholungsheimen der Republik verbringen. Populär sind unter den Arbeitern auch Touristenfahrten; bevorzugt werden die Reisen nach Kaukasien, in die Sowjetischen Ostseerepubliken, auf die Krim usw.

Beliebt ist auch die Erholungszone des Werks, die sich in der malerischen Gegend des Wasserspeichers Toparskoje befindet. Hunderte Werktätigen können hier in den Sommermonaten neue Kräfte schöpfen. Für die Kinder ist vor einigen Jahren das Pionierlager „Jubilejny" gebaut worden.

Alexander BAUER
Gebiet Karaganda

Der Hauptplatz des Landes

Im November dieses Jahres soll auf dem Roten Platz in Moskau die Hauptfeier, gewidmet dem 70. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution stattfinden, den man weit und breit im ganzen Lande begehen wird. Auf dem festlich geschmückten Roten Platz wird eine Parade durchgeführt werden, danach kommt die Demonstration der Einwohner von Moskau, wonach ein Massenvolksfest die gesamte Feier abschließen wird. Am Abend wird über dem Platz Salut geschossen werden.

Die Tradition der Volksfeste auf dem Roten Platz rührt aus der Vergangenheit her, und zwar aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, der Zeit der Gründung des Platzes. Er entstand zu Zeiten des Moskauer Großfürsten Iwan III. anstelle der abgetragenen baufälligen Handelsgebäude vor der westlichen Kremlmauer und wurde zu einem belebten Handelszentrum. Das architektonische Ensemble des Platzes prägte sich im Laufe der Jahrhunderte. Seine Geschichte ist eng mit der Geschichte des Moskauer Fürstentums verbunden, das als Initiator der Bildung eines einheitlichen Staates auftrat, sie ist ein integrierender Bestandteil der ganzen weiteren Staatsgeschichte Rußlands. Nicht von ungefähr ist jeder Bau auf dem Roten Platz mit wichtigen Ereignissen im Schicksal des Landes verbunden.

Eines davon war der Sieg über das Kasaner Khanat im Jahre 1552, der das Haupthindernis auf dem Wege des Wendens des Russischen Staates beseitigte. Zu Ehren dieses Ereignisses wurden in den Jahren 1555—1561 auf dem Roten Platz von den russischen Baumeistern Barma und Postnik die Kathedrale zu Mariä-Schutz und Fürbitte („Pokrowski Sobor") errichtet, im Volke die Basilius-Kathedrale genannt, nach dem Namen eines im Volke bekannten Narren in Christo, der sich nicht fürchtete, den Herrschern die Wahrheit offen auszusprechen.

Im Jahre 1818 wurde nicht weit von der Basilius-Kathedrale ein Denkmal für die Nationalhelden — den Kaufmann Minin und den Fürsten Posharski errichtet, — die Anführer des russischen Heeres und des Landsturms, die vor mehr als zwei Jahrhunderten Moskau von den polnischen Okkupanten befreiten, und über den Roten Platz in den Kreml gelangten.

Aber der Rote Platz war Zeuge nicht nur von festlichen, sondern auch von tragischen Ereignissen.

Hier wurde im Jahre 1671 der Anführer des Volksaufstandes Stepan Rasin hingerichtet.

Das älteste Bauwerk des Roten Platzes ist die Kremlmauer mit zwei je 70 Meter hohen Türmen, dem Erlöser-(Spasskaja) und dem St. Nikolaus-Turm (Nikolskaja). Sie wurden vor mehr als 500 Jahren aus roten Ziegeln anstelle der weißen Steinmauern des alten Kremls errichtet. Im Jahre 1812, als Moskau von Napoleons Truppen besetzt war, wurden der St. Nikolaus-Turm und ein Teil der Kremlmauern zerstört und nach der Vertreibung des zerschlagenen Napoleon-Heers wiederhergestellt.

Mit der Errichtung Ende der 70er und Anfang der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts des Gebäudes des Historischen Museums auf dem Roten Platz und Ende des XIX. — Anfang des XX. Jahrhunderts der Oberen und Mittleren Handelsreihen gegenüber der Kremlmauern, nahm der Rote Platz seine jetzigen Umrisse an.

Seit 1851 ertönt alle 15 Minuten der Glockenschlag der Turmuhr auf dem Spasski-Turm. Nur einmal setzte er für kurze Zeit aus, nachdem der Turm von einem Artilleriegeschoß während des revolutionären Aufstands im Jahre 1917 beschädigt worden war.

Im Jahre 1918 wurden der Turm und die Uhr auf persönliche Anordnung des proletarischen Führers Lenin ausgebessert.

Während des Aufstands im Jahre 1917 fanden in Moskau, in der Nähe des Roten Platzes, entscheidende Kämpfe der Moskauer Arbeiter gegen die Weißgardisten und die Offiziersschüler statt. 238 Arbeiter, die bei der Erstürmung des Kremls fielen, wurden auf dem Roten Platz beigesetzt.

Nach dem Tode W. I. Lenins wurde der Sarg mit seiner sterblichen Hülle im Mausoleum untergebracht. Seit 1925 werden in der Nähe des Leninmausoleums an der Kremlmauer hervorragende Funktionäre der KPdSU, des Sowjetstaates und der internationalen Arbeiterbewegung beigesetzt.

Michail SIGOW

Die Samen des Guten

„Anatoli Stepanowitsch!" widerhallte es im leeren Foyer des Kulturhauses. „Man verlangt Sie ans Telefon."

Der Anruf kam aus dem Rayonparteikomitee; man interessierte sich für die Arbeit und lud das Laienkunstkollektiv ins Rayonzentrum ein. „Wir wollen den Mitarbeitern aus der Rayonabteilung Kultur an eurem Beispiel zeigen, wie man richtig arbeiten muß", hieß es zum Schluß.

Solche Anrufe gibt es im Kulturhaus von Karaguga zwar nicht jeden Tag, das Laienkunstkollektiv wird jedoch in viele Dörfer eingeladen. Selbst aus dem Gebiet Omsk traf unlängst eine Einladung ein.

„Ein Theater im Dorf ist heutzutage kein Luxus, sondern ein ästhetisches Bedürfnis, es regt zu ständiger seelischer Arbeit an, ist eine Schule des geistigen Lebens, was heute ganz besonders wichtig ist", sagt Anatoli Ostapenko.

Alles hatte, wie folgt, begonnen. Vor dem Sowchosklub stand ein Lastwagen. Ein Mann entlud schwere Granitsteine auf die Erde. Er hatte es eilig.

„Will man endlich den Klub renovieren? Höchste Zeit."

Doch die Passanten hatten sich geirrt.

Etwas später fand der denkwürdige Abend zu Ehren des 20. Jahrestags des Sieges über Hitlerdeutschland statt. Die Menschen erkannten jene Steinplatten. Es wurde die Aufführung „Vaters Unterschrift" gezeigt. Zäher als Granit waren die einfachen menschlichen Herzen, und der Preis des Großen Sieges erstand in seiner ganzen menschlichen Größe...

Stürmischer Beifall. Nur ein Mensch gab seinen Gefühlen keine Freiheit. Entweder taten die zerschundenen Hände weh, oder genierte er sich, den eigenen Erfolg zu umjubeln. Das war Ostapenko. Dies war sein Triumph, die erste Höhe in seinem schöpferischen Suchen. Sie brachte ihm große Genugtuung.

In Karaguga leben etwa 3 000 Einwohner, der Zuschauerraum des Sowchosklubs hat 300 Plätze. Die Aufführung wurde fünfmal hintereinander gezeigt. 1 500 Zuschauer, diejenigen nicht mitgerechnet, die auf den Stühlen im Durchgang saßen!

Heute hat Anatoli 30 Inszenierungen auf seinem Regisseurkonto, die sich die Bewohner seines Heimatdorfes und mehrerer Dörfer des Nachbargebiets Omsk angesehen haben. Manche Aufführungen wurden auch im Kasachischen Fernsehen gezeigt. Das Laientheater aus Karaguga hat verschiedene Genres gemeistert — auf seiner Bühne wurden bereits Dramen, Tragödien, Komödien und Possen aufgeführt. 1975 wurde ihm der Titel „Volkskollektiv" verliehen.

Das Theater hat ein beständiges, leistungsfähiges Kollektiv; die meisten Schauspieler sind in fünf bis zehn Aufführungen beschäftigt. Zu den Aktivisten des Theaters zählen der Vorsitzende des Dorfsowjets, Lehrer der örtlichen Mittelschule, der Leiter einer Gemüseanbaubrigade, Mechanisatoren und natürlich Schüler. Die Schülerinnen Ira Moissejenko, Larissa Götte und Tanja Petrowa versprechen interessante Schauspielerinnen zu werden.

Auch Anatoli Ostapenko spielt gern in den Aufführungen mit. Es ist natürlich sehr kompliziert, die Regie zu führen und zugleich eine Rolle zu spielen, aber Anatoli hadert nicht mit seinem Schicksal.

„Ich hege den leidenschaftlichen Wunsch, ein russisches klassisches Werk aufzuführen", sagt er. „Das könnte Ostrowski, Gogol oder auch Saltykow-Schtschedrin sein. Was benötigt man dazu? Eine beständige Truppe? Die haben wir. Kostüme und Dekorationen? Damit ist es komplizierter, denn wir verfügen leider nicht über solche Mittel. Der Statut eines Volkskollektivs gestattet uns solche Auslagen nicht."

In den Jahren des Bestehens des Volkstheaters hat es im Sowchos mehrere Leiter gegeben, die einander ablösten und sich zu den Problemen und Belangen der Laienkünstler sehr unterschiedlich verhielten. Man war stolz auf die Erfolge des Volkstheaters, erwähnte es in Rechenschaftsberichten auf verschiedenen Ebenen... und ließ es dabei bewenden.

Die Lage um die Laienkunst scheint sich zum besseren zu wenden, seitdem Alexander Leis den Direktorposten bekleidet. Er unterstützt jede Initiative der Kulturschaffenden des Agrarbetriebs und knausert nicht mit Mitteln, wenn es gilt, die kulturelle Betreuung seiner Landsleute auf ein höheres Niveau zu bringen.

„Unser Laienkunstkollektiv hat große schöpferische Pläne", sagt sein Leiter Anatoli Ostapenko. „Gegenwärtig suchen wir nach einem Stück über die Errichtung der Sowjetmacht in Nordkasachstan, das wir zum Jubiläum des Großen Oktober aufführen wollen."

Anatoli Ostapenko baut nicht Getreide an und ringt nicht um hohe Ernteerträge. Doch seine Tätigkeit kann man mit der Arbeit eines Bauern vergleichen: Der Samen des Guten und Schönen geht in den Seelen der Menschen auf und macht sie großzügiger und herzlicher.

Johann MOOR,
Korrespondent
der „Freundschaft"

Gebiet Nordkasachstan

Auf dem Pfad der Gesunderhaltung

Der viele Kilometer lange „Pfad der Gesunderhaltung", geschaffen auf Initiative der ständigen Kommission für Gesundheitsschutz beim Stadtvollzugskomitee von Taldy-Kurgan, lädt die Einwohner der Gebietsstadt zu einem Ausflug nach Munterkeit ein, bei dem man keine schweren Rucksäcke braucht. Er verläuft längs der Stadtgrenze durch das malerische Tal des Gebirgsflusses Karatal. Die Mediziner stellten fest, daß der Wasserstrom dieses Flusses im Frühjahr und im Sommer eine natürliche Sterilisierung durch Phytonzide erfährt.

Der Pfad der Gesunderhaltung führt über Orte mit heilsamem Mikroklima. Er verläuft über Ölweiden- und Sanddorngestrüpp, über Feldulmendickicht, wo kalte Quellen sprudeln, und Kleinseen blauen. In bestimmter Aufeinanderfolge wurden dort die einfachsten Turngeräte aufgestellt.

Außerdem wurde in der Nähe der Stadt ein Freiluftbad mit Wasserfahrrädern und Strand eingerichtet. Die Industriebetriebe errichteten gemeinsam auch einen Sportkomplex mit Stadion.

Unlängst wurde hier ein Saunabäderkomplex eröffnet.

All das kam im Rahmen des Komplexprogramms „Gesundheit ohne Arzneimittel" zustande, das auf Drängen der Volksdeputierten hin erarbeitet worden war. U. Nurgasinow, Leiter der Gebietsabteilung Gesundheitsschutz, teilte mit, daß die größeren Möglichkeiten zum Heilsporttreiben in diesem Jahr die Erkrankungshäufigkeit der Stadtbevölkerung an Erkältung bedeutend herabgesetzt hat. An die Realisierung ähnlicher Programme sind die örtlichen Sowjets der Rayons Andrejewka, Kapal und anderer herangegangen.

(KasTAG)

Filmserie über das 20. Jahrhundert

Mindestens aus 20 Streifen wird die historische Serie „Das 20. Jahrhundert" bestehen, an der sowjetische Filmschaffende gegenwärtig arbeiten.

Die Serie, die unter der Leitung des bekannten Regisseurs Lew Kulidshanow entsteht, wird über die bedeutendsten Ereignisse des Jahrhunderts in verschiedenen Ländern berichten. Drei Jahre lang wurde in Archiven gearbeitet. Schauplätze des Geschehens sind Europa, Asien und Afrika. Die Premiere der ersten Streifen soll während der Feierlichkeiten anläßlich des 70. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution stattfinden.

(TASS)

Ein Leben, das sich lohnt

Der Verdiente Arzt der Kasachischen SSR Jakob Fröse ist vor kurzem 70. Jahre alt, nein, jung geworden. Und dennoch hat er seinen Posten im Pawlodarer Gebietskrankenhaus bis heute nicht aufgegeben.

...Sie begegnen sich oft. Beide haben es stets eilig, deshalb wechseln sie nur einen kurzen Gruß:

„Guten Tag, Jakow Jakowlewitsch", sagt der eine, und ein Lächeln erhellt sein Gesicht.

„Tag, Wolodja", erwidert der andere freundlich.

So gehen sie aneinander vorüber, jeder an seinen Arbeitsplatz. Fröse ins Krankenhaus und Wladimir ins Traktorenwerk. Dringende Angelegenheiten, Gedanken an eine bevorstehende Operation verdrängen bald die flüchtige Begegnung aus dem Gedächtnis des Arztes.

Auch Wladimir ist anscheinend mit eigenen Sorgen erfüllt. Doch ab und an übermannt ihn plötzlich die Erinnerung.

...Ein plötzlicher Schwächeanfall. Wladimir fällt fast leblos in den Matsch am Wegrand. Man bringt ihn ins Rayonkrankenhaus und von dort mit einem Flugzeug ins Pawlodarer Gebietskrankenhaus. Es heißt, man muß auf das Schlimmste gefaßt sein.

Woche um Woche verstrich ohne Besserung. Es gab endlose Analysen und Konsultationen prominenter Spezialisten der medizinischen Institute von Alma-Ata, Semipalatinsk und Omsk.

In der Welt gibt es keine Wunder, so heißt es. Doch das, was mit Wladimir Wolodin geschehen ist, war eins, und dieses Wunder hat der Arzt Jakob Fröse vollbracht, durch eine Operation. Und das ist gerade der Grund, weshalb das Lächeln des Traktoristen Wladimir Wolodin, das bei der Begegnung mit Fröse über sein Gesicht geht, für den Arzt der höchste Lohn ist.

Nicht nur Wladimir Wolodin verdankt Fröse sein Leben. Zahlreich sind auch andere ehemalige Patienten, die sich an diesem Jubiläumstag an den Arzt dankbar erinnern.

...Böse Menschen wollten dem Motorradfahrer einen Streich spielen: Sie hatten über den Weg eine Schnur gespannt.

Man ließ Fröse sofort auf die Laringologische Station kommen. Der Zustand des Verunglückten war mehr als bedenklich: subkutanes Losreißen des Kehlkopfs von der Trachea, schwere Verletzung der Speiseröhre.

„Sofort in den Operationssaal!" sagte der Chirurg.

Wie lange mag die Operation gedauert haben? Eine, zwei oder drei Stunden? Als Fröse aus dem Operationssaal trat, hatte er das Gefühl, sie habe eine Ewigkeit gedauert.

Im Krankenhaus hat man bis jetzt nicht vergessen, wieviel schlaflose Nächte er am Bett dieses Patienten verbrachte, auf den Augenblick wartend, wo der Genesende endlich ein Wort sagen würde.

Man kennt Fröse in allen Ecken und Enden des Gebiets Pawlodar. Sein Name ist zu einem Begriff geworden. Er wird sogar als ein Wunderarzt bezeichnet.

In das Gebiet Pawlodar war Fröse von 43 Jahren nach dem Abschluß des Studiums am Donezker Medizinischen Institut gekommen.

Der erste Eindruck war deprimierend: Endlose Steppe, ausgebrannt von der sengenden Sonne, hart und rissig. Weit und breit keine Menschenseele. Steifer Wind über dem wogenden grauen Federgras... Dutzende Kilometer von einem Aul bis zum anderen.

Von Pawlodar bis zum Rayonzentrum Maisk fuhr er mit seinem Pferd drei Tage lang. Viele Gedanken gingen dem jungen Arzt während dieser Reise durch den Kopf. Doch was er schließlich erfahren mußte, hat ihn in Staunen versetzt und enttäuscht. Es stellte sich heraus, daß er hier der erste und der einzige Arzt sein sollte. Der medizinische Stützpunkt war in einer baufälligen Hütte untergebracht. Die in der Umgegend Ansässigen schenkten dem Zugereisten wenig Vertrauen. Man mußte es sich erst durch seine Taten erwerben.

Einmal kam ein Eilbote nach Maisk: In einem fernen Aul lag eine Gebärende im Sterben. Die Hebammen konnten ihr nicht mehr helfen.

Das war ein wahrer Zweikampf von Leben und Tod. Zwei Tage lang konnte man nicht sagen, wie er enden würde. Erst am dritten Tag atmete Fröse erleichtert auf: Der glückliche Vater hatte die Stimme seines Erstlings gehört, und wußte vor Freude nicht, wie er dem Arzt seine Erkenntlichkeit zum Ausdruck bringen sollte. Nun kamen immer mehr Erkrankte in die kleine Ambulanz, wo der Arzt seine Sprechstunden abhielt. Sie wurde mit der Zeit für die vielen Hilfsbedürftigen zu eng, und Fröse setzte sich beharrlich für den Bau eines Krankenhauses ein.

Fröse verfügt über eine nicht ganz gewöhnliche Kollektion. Das sind keine Briefmarken und auch keine alten Münzen, sondern Fremdkörper, die er aus Bronchien, Tracheen und Speiseröhren entfernt hat. Was es hier nicht alles gibt! Knöpfe und Nägel, kleine Knochen und Obstkerne, eine Reißzwecke und ein Maiskorn, eine Marke von einem Kinderbrettspiel und eine Münze... Hinter jedem dieser Gegenstände steht eine Operation, zuweilen eine sehr komplizierte und verantwortungsvolle.

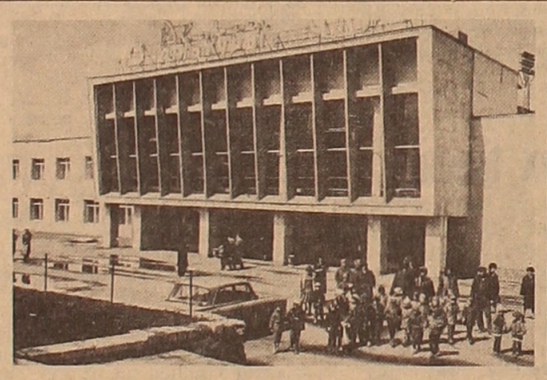
In Maisk hat Fröse 16 Jahre gearbeitet, darauf noch 30 Jahre in Pawlodar. Viel Zeit widmet er der Arbeit mit den jungen Ärzten, die nach Pawlodar aus medizinischen Hochschulen unseres Landes kommen.

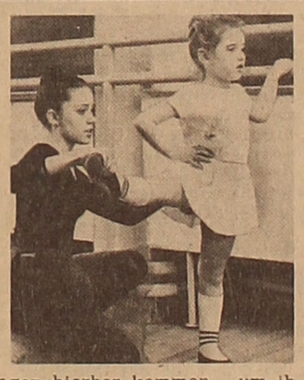
Fröse erzählt:

„In Pawlodar und in vielen Rayonzentren unseres Gebiets arbeiten viele meiner Zöglinge. Sie sind jetzt erfahrene Ärzte, die bei den Menschen Anerkennung gefunden haben. Ich bin z. B. stolz auf Elvira Sacharian, Boris Kusnezow, Jelena Iwanowa, Tatjana Imm und Valentina Tschaplinskaja.

...Es beginnt ein neuer Arbeitstag, ein nicht minder angespannter als der gestrige und der vorgestrige. Wieviel Menschen werden ihn dafür mit dankbarem Lächeln begrüßen, wieviel innige Worte wird er später von ihnen hören! Dafür lohnt es sich zu leben.

Andreas HARTUNG





Schule der ästhetischen Erziehung

Ist dein Kind von Natur aus begabt? Was wird aus deinem Sohn oder aus deiner Tochter? Wer von den Eltern möchte das nicht schon jetzt erfahren, wenn das Kind seine ersten Schritte im Leben macht? Vielleicht ist es am besten, wenn man, ohne Zeit zu verlieren, selbst die volle Verantwortung für seine Erziehung übernimmt? Werden aber seine Kräfte, das entsprechende Wissen und seine Zeit dazu ausreichen?

Beim Kulturhaus des Alma-Ataer Wohnungsbaukombinats wurde die erste Schule für musische Erziehung der Kinder eröffnet, die versuchen will, wenigstens auf einige dieser Fragen eine Antwort zu geben und einen Teil der Erziehungssorgen der Eltern zu übernehmen. Die Bezeichnung „Schule" trifft hier natürlich nur bedingt zu. Tatsache ist jedoch, daß jeden Sonntag 100 vier- bis fünfjährige Kinder laut Stundenplan in zwei Durchgängen hierher kommen, um ihren Schönheitssinn entwickeln zu lassen.

Unsere Bilder: Das Kulturhaus des Wohnungsbaukombinats, in dem sich Kasachstans erste Schule für musische Erziehung befindet; die Gruppe „Volksmeister" tritt auf; Inna Tjunjajewa ist im Ensemble „Junge Meister" beschäftigt. Nach Abschluß der Mittelschule will sie sich in diesem Sommer mit einer Empfehlung des Kulturhauses um einen Platz an der Alma-Ataer Zirkusschule bewerben. Vorläufig aber hilft sie gern den Tanzunterricht erteilen. Fotos: KasTAG

Nicht abwarten, sondern handeln

Die Umgestaltung erstreckt sich auf alle Gebiete unseres Lebens. Doch es ist dies ein langwieriger Prozeß, bei dem sich die Erfolge nur langsam einstellen.

Gewöhnlich sprechen wir die höheren Organe — das Ministerium oder die Gebietsabteilung Volksbildung für die Verzögerung schuldig. Die Zeit gebietet aber, nicht abzuwarten, sondern zu handeln und mit der Umgestaltung bei sich selbst zu beginnen. Ohne die Einstellung zur Arbeit zu ändern, ohne die innere Bereitschaft eines jeden, mit seiner fleißigen Arbeit zur Verbesserung des Lebens beizutragen, können die Zielstellungen der Partei nicht erfüllt werden.

Was bedeutet es für einen Lehrer, sich umzustellen?

Vom Lehrer, der Zentralfigur im Erziehungs- und Bildungsprozeß, hängt maßgeblich der Erfolg bei der Verwirklichung der Reform und der Umgestaltung ab. So vielfältig seine Tätigkeit ist, so unendlich sind auch die Möglichkeiten zur Vervollkommnung seiner schöpferischen Tätigkeit. Die erste und bedeutendste Voraussetzung bei der Lerntätigkeit ist das Motiv, das Interesse. Wo das Interesse für den Lehrer und sein Fach fehlt, kann man auch auf keinen Erfolg rechnen. In den Augen der Schüler verschmelzen der Lehrer und sein Fach zu einem Begriff. Man mag das Fach Deutsch nicht, weil man den Lehrer nicht mag, und umgekehrt.

Jeder Lehrer steht vor der Aufgabe, für seine Schüler eine Persönlichkeit, ein anziehender Mensch zu sein. Dann werden seine Stunden den Schülern Freude bereiten.

Wie muß also ein Lehrer sein? Dazu gehört viel. Er muß vor allen Dingen in seinem Fach zu Hause sein und über solche Qualitäten wie Ausdauer, Selbstbeherrschung und Selbstbewußtsein verfügen, er muß auf die Kraft und Fähigkeit der Schüler bauen und seinen Beruf mit Frohsinn und Begeisterung ausüben.

Die Schüler charakterisieren einen interessanten Lehrer ganz kurz: „Er ist gut und streng!" Dabei meinen sie unter Strenge, daß er die Klasse beherrscht und immer gerecht ist.

Entsprechen wir immer diesen Forderungen, die man an einen guten Lehrer stellt? Warum erklingen dann in den Schulräumen des öfteren erboste Beschuldigungen, grobe Worte, Erniedrigungen eines Schülers? Warum meint so mancher, die Schüler verstehen den Lehrer nur dann, wenn er schreit und schimpft?

Wir müssen das veraltete Schema der geteilten Aufgaben überwinden. Der Lehrer vermittelt Kenntnisse, und der Schüler empfängt Kenntnisse und speichert sie in seinem Gedächtnis auf. Diese veraltete Lehrform kann beim Schüler kein Interesse hervorrufen, denn er ist immer untergeordnet und abhängig, er ist nur das Objekt, auf das die Tätigkeit des Lehrers gerichtet ist. Kenntnisse werden nicht vergeben und empfangen, sie müssen im gemeinsamen schöpferischen Erkenntnisprozeß zwischen Lehrer und Schüler erworben werden. In diesem Erkenntnisprozeß lenkt der Lehrer den Gedankengang der Schüler, dirigiert ihre Lerntätigkeit und führt sie zu Entdeckungen, zu den nötigen Schlußfolgerungen. Eine solche gemeinsame schöpferische Arbeit macht Freude. Was man selbst errungen hat, das bleibt fest im Gedächtnis.

Die Aufgabe des Lehrers besteht darin, dem Schüler seinen Erfolg zu zeigen. Jede solcher Stunden gibt dem Schüler ein freudiges Erfolgserlebnis, spornt ihn an, vermittelt ihm neue Kräfte.

Das ganze System der Einschätzung von Schülerleistungen ist heute leider auf die Fehler, auf das noch nicht Bewältigte gerichtet; es sollte aber auf den Erfolg, auf das Errungene gerichtet sein.

In alten Zeiten wurde der Lehrer Meister genannt. Das Wort Meister drückt am besten das Wesen des Lehrers aus. Nur ein Meister kann andere Menschen ausbilden und erziehen, neue Menschen der kommunistischen Zukunft formen.

Pädagogische Meisterschaft muß das ständige Ziel jedes Lehrers sein, das er durch immerwährende Vervollkommnung erwirbt. Muster solcher Pädagogen sind Schatalow, Iljin, Amonaschwili u. a., die im Zentralen Fernsehen über ihre Erfahrungen berichteten.

Pädagogische Meisterschaft — das sind nicht nur Handgriffe und Methoden. Dazu reicht die Kenntnis der Pädagogik und Methodik allein nicht aus. Dazu gehört noch vieles andere, was die Hochschule den zukünftigen Lehrern heute leider nicht gibt. Es sind dies auch die neuen, modernen, effektiven Lehrmittel — vom Lehr- und Übungsbuch bis zu den modernen technischen Hilfsmitteln. Doch in den Schulen fehlen viele dieser Lehrmittel, und die vorhandenen sind veraltet und entsprechen den neuen Forderungen nicht mehr. Der Lehrer darf nicht warten, sondern Initiative an den Tag legen, Mittel und Wege finden, um den Unterricht möglichst intensiver zu gestalten.

Einen besonderen Effekt bei der Belebung des ganzen Unterrichtsprozesses und der Aktivierung der Schülertätigkeit können die technischen Hilfsmittel geben, vor allem in den kollektiven Lehrformen — zu zweit, in Gruppen, frontal mit der ganzen Klasse. Doch Hunderte Sprachkabinette für Tausende Rubel werden nicht oder nur sehr mangelhaft benutzt. Wieviel technische Geräte und Hilfsmittel stehen in den Schulen unter Schloß und Riegel!

Die Umgestaltung bedeutet vor allem, alle vorhandenen Lehrmittel, besonders die technischen, maximal auszunutzen. Bei so manchem fehlt es nur an Initiative, an schöpferischer Selbständigkeit. Suchen, experimentieren, finden heißt die Umgestaltung bei sich selbst beginnen.

Friedrich EMIG,
Verdienter Lehrer der RSFSR

Redakteur L. L. WEIDMANN

Unsere Anschrift:
Казахская ССР, 480044, Алма-Ата, ул. М. Горького, 50, 4-й этаж

TELEFONE: Vorzimmer des Redakteurs — 33-42-69; stellvertretende Redakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77; Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Propaganda — 33-38-04; Parteipolitische Massenarbeit — 33-38-69; Sozialistischer Wettbewerb — 33-33-71; Wirtschaftsinformation — 33-25-02, 33-37-62; Kultur — 33-43-84, 33-35-09; Leserbriefe — 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Maschinenschreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84.

«ФРОЙНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414
Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4.

Газета отпечатана офсетным способом

Объем 2 печатных листа

М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

УГ28059 Заказ 10084